

Regionalwissenschaft Lateinamerika

herausgegeben vom
Lateinamerika – Zentrum
der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Band 12

LIT

Wolf Dietrich, Haralambos Symeonidis (Hrsg.)

Geschichte und Aktualität der deutschsprachigen Guaraní-Philologie

Akten der Guaraní-Tagung in Kiel und Berlin

25. – 27. Mai 2000

Missionäre als Quelle der guaraníschsprachigen Onomastik 47

Wolf Dietrich:
Der Beitrag der deutschsprachigen Missionäre
zur Beschreibung der Guaraní-Sprachen 65

Manfred Rammacher:
Wegweiser zur Dokumentation der Guaraní-Philologie
Die Deutsche Nationalbibliothek, der Deutsche
Sprachatlas und die Guaraní-Philologie

Harald Müller:
La hispanización del guaraní en el Paraguay
"El guaraní en el Paraguay" 141

Arvon Dull Yana Rabig:
Nimmendajé, ein ergänzender Erfinder der Guaraní-
Sprache 171

Wolf Ludwig:
Rehe Akurapu gewöhnt? 110 Jahre Guaraní-
Sprach- und Rechtschreibbücher für Deutsche in Paraguay 177

LIT VERLAG Dr. W. Hoff Berlin 2008
Auslieferung/Abbestellung:
Postfach 7, 10115 München
Tel. +49 (0)30 25 00 00 Fax +49 (0)30 25 00 00
E-Mail: lit@lit-verlag.de

LIT

08 B4 3734

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK KIEL
- ZENTRALBIBLIOTHEK -

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8258-9239-5

© LIT VERLAG Dr. W. Hopf Berlin 2008

Auslieferung/Verlagskontakt:

Fresnostr. 2 48159 Münster

Tel. +49 (0)251-6203 20 Fax +49 (0)251-23 19 72

e-Mail: lit@lit-verlag.de <http://www.lit-verlag.de>

Inhalt

Vorwort.....	3
--------------	---

Geschichte

Franz Obermeier:

Zur Typologie der frühen Dokumente in südamerikanischen Indianersprachen.....	7
--	---

Fred Boller †:

Die Kartographie der deutschsprachigen Missionare als Quelle der guaranitischen Onomastik.....	47
---	----

Wolf Dietrich:

Der Beitrag der deutschsprachigen Missionare zur Beschreibung der Guaraní-Sprachen.....	65
--	----

Manfred Ringmacher:

Wege des Guaraní in die europäische Sprachforschung im 17. und 18. Jahrhundert.....	87
--	----

Harald Thun:

La hispanización del guaraní jesuítico en "lo espiritual" y en "lo temporal". Segunda parte: Los procedimientos.....	141
---	-----

Aryon Dall'Igna Rodrigues:

Nimuendajú, ein ausgezeichnete Forscher der Guaraní- Sprache.....	171
--	-----

Wolf Lustig:

<i>Re'ñe'ėkuaápa guarani ñe'ėme?</i> 110 Jahre Guaraní- Sprach- und Reisehandbücher für Deutsche in Paraguay.....	179
--	-----

Aktualität

Jürgen Riestler:

<i>Yembošingaro Guasu</i> - Das Große Rauchen. Grundsätze der Edition mündlicher Texte der Guaraní Izoceño Ostboliviens.....	215
---	-----

Sebastian Drude:

Die Personenpräfixe des Guaraní
und ihre lexikographische Behandlung..... 233

María Gloria Pereira Jacquet:

La lengua guaraní ante los desafíos
como lengua de enseñanza..... 271

amerikanisches Institut in Berlin ihren Abschluß mit einer Sitzung über dort vorhandenen Bücher zu Tupi-Guaraní-Sprachen fand. An der Tagung nahmen außer den erwähnten Personen auch drei Gäste aus dem Ausland teil, nämlich der genannte Macke Gloria PEREIRA JACQUET (Asunción) der deutsche Ethnologe Jürgen RIESTER (Santa Cruz de la Sierra), der sich seit Jahrzehnten um die bolivianischen Guaraní-Völker kümmert, sowie Aryon DALL'IGNA RODRIGUES, der bekannteste Linguist Brasiliens im Bereich der eingeborenen Sprachen und der Begründer der heute so angesehenen brasilianischen Linguistik der indigenen Sprachen. Er gehört insoweit auch zur deutschsprachigen Guaraní-Philologie, als er in den fünfziger Jahren in Hamburg studiert und promoviert hat.

Die in dem vorliegenden Band vereinigten aktualisierenden und zum Teil auch ganz neuen Beiträge (Harald Thün) sind vor allem die Geschichte, aber auch der Aktualität der deutschsprachigen Guaraní-Philologie und Guaraní-Linguistik gewidmet. Die Beiträge von Franz OBERMAYER, Fred KUTER, Wolf DIETRICH, Aryon RODRIGUES und Wolf LUSTIG haben die Geschichte der Beschäftigung mit verschiedenen Tupi-Guaraní-Sprachen und auch mit dem Paraguay-Guaraní zum Inhalt. Die Geschichte der deutschsprachigen Guaraní-Philologie von Harald ThÜN untersucht bestimmte Aspekte der Sprachwissenschaft in Paraguay selbst. Im Anschluß „Aktualität“ zehlt im Beitrag von Jürgen RIESTER um aktuelle Tests der Guaraní (Christinnen) aus dem Bero in Ostbrunien, um Probleme der Sprachbeschreibung bei Sebastian DRUDE und um solche der Umsetzung der Anerkennung des Guaraní als zweiter offizieller Sprache im Schulunterricht in Paraguay in dem Beitrag von Maria Gloria PEREIRA JACQUET.

Die Herausgabe dieses Bandes hat sich durch unvorhersehbare Probleme sehr verzögert. Die Inhalte der Beiträge sind dadurch aber in keiner Weise veraltet. Wir danken in erster Stelle Harald ThÜN für die Initiative zur Tagung, der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel für die finanzielle Unterstützung der Tagung, der Westfälischen Wilhelms-Universität und ihrem Lateinamerika-Zentrum für die Finanzierung dieses Bandes. Für unermüdete technische-dringende Hilfe bei der Textverfertigung des Buches sind wir unserer früheren Mitarbeiterin am JGU-Projekt in Münster, Johanna Eklöser, dankbar.

Herzliches Sympagis
(Lexington, KY, U.S.A.)

Wolf Dietrich
(Münster)

Wenn dies Manu erscheinen können, sind JGU in Münster die zweite Guaraní-Tagung in Deutschland mit die schon eine Geschichte von Peter Klaus traufe im 2006 im LH-Vortrag als Band 11 der großen Reihe des Lateinamerika-Zentrums der Universität Münster.

Zur Typologie der frühen Dokumente in südamerikanischen Indianersprachen

Das frühe sprachliche Material des Kulturkontakts ist in verschiedenen Textsorten auf uns gekommen. Der größte Teil der erhaltenen Dokumente befindet sich in den damaligen Reiseberichten, wobei es sich entweder um Wortlisten, thematische Zusammenstellungen von Wortfeldern bis hin zu eigenen Kapiteln, die der Sprache gewidmet sind, handelt, oder um eine Art Gesprächshandbuch, wie es uns ein Kapitel von Lérays *Histoire* (1578) überliefert. Eine weitere Textsorte stellen die Gebete und sonstigen religiösen Texte dar, von denen einige in Reiseberichten (Thevet, Yves d'Évreux) überliefert sind, oder in zahlreichen zum Teil bis heute erhaltenen Manuskriptfassungen kursierten, die in die schon früh gedruckten Katechismen zum Missionsgebrauch eingingen. Diese Gebete, die sich anfangs vor allem mündlich verbreiteten, dienten natürlich intentional sowohl der täglichen Glaubenspraxis der Missionare und Indios, als auch gegebenenfalls der Ausbildung zukünftiger Missionare in Europa in den Indianersprachen. Bei dem französischen Missionar Yves d'Évreux kann man sehr schön aufzeigen, dass er vor dem Beginn seiner Reise das Sprachkapitel in dem Werk von Léry studiert hat und damit schon vor seinem eigenen Brasilienaufenthalt bemüht war, sich mit der Tupinambá-Sprache vertraut zu machen (vgl. hierzu Obermeier 1998, S.62, passim). Bei den Portugiesen erwachsen aus dieser täglichen Missionspraxis nicht nur die ersten auch gedruckten Katechismen, sondern später auch das sprachliche Interesse, das sich in der Schöpfung von Wörterbüchern und der berühmten Grammatik von Anchieta (1595) niederschlug. In diesem Aufsatz soll versucht werden, eine Typologie dieser Dokumente zu erstellen.

Wortlisten

Als Vorformen der Wörterbücher sind die Wortlisten und thematischen Zusammenstellungen von Wortfeldern anzusehen. Zu Beginn der Entdeckungszeit beschränkte sich der sprachliche Kontakt sicher auf einen minimalen Standard zur Verständigung in Alltagssituationen. Die hierfür erstellten Listen sind wohl zumeist von lange in Südamerika ansässigen Übersetzern,

französisch *truchements*, portugiesisch *línguas*, spanisch *intérpretes*, erstellt worden. Sie zirkulierten aber auch noch später und waren besonders für Neuankömmlinge und im Rahmen neuer Koloniegründungen von großer Bedeutung. Einige dieser anfangs noch relativ kurzen Listen sind dann auch in die Reiseliteratur wohl mehr zufällig eingegangen. Reflexe finden sich beispielsweise auch in Lérays Buch, in dem er eine Liste der Dörfer bringt, die er besucht hat (1580, S. 337-338) und später noch bei Yves d'Évreux (1615), wo wir neben kleineren Missionsgesprächen auf Tupi vor allem den thematisch geordneten Wortlisten begegnen, die ihre sprachpraktische Bedeutung schon in der Auswahl des Wortschatzes noch erkennen lassen und für uns ein interessantes Dokument auch über das Sprachenlernen der damaligen Zeit darstellen.

Die Wortlisten, die Yves in seinem Buch veröffentlicht hat, gehen sicherlich wie die meisten dieser Dokumente auf die mit Hilfe von Übersetzern erarbeiteten Zusammenstellungen zurück, die eine rudimentäre Verständigung über gewisse für das tägliche Überleben wichtige Bereiche ermöglichen sollten. Eine Typologie solcher Wortlisten findet sich vor allem anhand ostasiatischen Materials entwickelt in dem Aufsatz von Launay-Demonet (1987, S.500ff). Die Autorin unterscheidet zwischen den 3 Typen, dem "promptuaire", mehr oder weniger willkürlich ad hoc kompilierten Wortlisten, und dem "vocabulaire-miroir", der nach semantischen Einheiten zusammengestellt ist. Die Liste mit den Bezeichnungen für die Körperteile in Kapitel 19 (Yves d'Évreux, *Suite de l'histoire*, 1615, S.129 v.-131 v., hrsg. von Denis 1864, S.114-117) ist ein solches Beispiel von Wörtern, die im täglichen Umgang von Bedeutung waren. Es gibt im übrigen eine sehr ähnliche Liste, die von dem Jesuiten Pero de Castilho (1572-nach 1631; Lebensdaten nach den Recherchen von Leite de Faria, zitiert im Vorwort von Ayrosa zur Ausgabe des Texts von 1937, S.21/22) 1613 erstellt wurde, als Manuskript erhalten blieb und von Plinio Ayrosa 1937 unter dem Titel *Os „Nomes das partes do corpo humano pella lingua do Brasil“ de Pero de Castilho* erstmals veröffentlicht wurde. Der Text ist als Manuskript zusammen mit einem noch zu behandelnden Vocabulário Português-Tupi erhalten (hrsg. von Plinio Ayrosa unter dem Titel *Vocabulário na língua brasileira. Manuscrito português-tupi do séc XVII, 1621*, transcrito e prefaciado por Plínio Ayrosa, Vol. 20 da Coleção do Dep. Cult. São Paulo, São Paulo, 1938). Diese Zusammenstellung der Körperteile in parallelen Versionen Tupi-Portugiesisch und Portugiesisch-Tupi liegt der nur eine Version Tupi-Französisch bringenden Liste des französischen Missionars zeitlich sehr nahe, ist aber sehr viel umfangreicher. Ein Vergleich zeigt, dass der abgedeckte Wortschatz weitgehend identisch ist, aber

wohl keine direkte Kenntnis der portugiesischen Liste durch Yves d'Évreux anzunehmen ist, auch wenn Yves durch die christianisierten Indios in der französischen Kolonie, die nachweislich Kontakt mit Jesuiten gehabt haben, von solchen Listen Kenntnis gehabt haben könnte.

Eine ähnliche Liste mit Körperteilen findet sich schon im *Colloque* von Léry (erstmalig 1578, in der zweiten Auflage der *Histoire* von 1580 auf den S.327/328). Die Liste bei Yves ist aber trotz zahlreicher Übereinstimmungen nicht mit derjenigen bei Léry identisch, was wohl zeigt, dass mehrere solcher Aufstellungen unter den Seeleuten und Reisenden zirkulierten und zwei von ihnen zufällig von Léry im *Colloque* und von Pater Yves in seinem Buch überliefert worden sind. Es war ja auch keine große Mühe mit Hilfe der Indios diese Listen zu erstellen. Als weiteres typisches Beispiel könnte man hier auch die detaillierte Anführung der Verwandtschaftsbezeichnungen in Buch 1, Kapitel XXIII (S.93 r.-S.102 v., der Schluss nur im New Yorker Exemplar erhalten) von Yves' Buch anführen. Diese Listen verschiedener Provenienz zeigen wohl deutlich, dass unter den Kolonisten gleich ob französischer oder portugiesischer Herkunft der Bedarf solcher thematischer Zusammenstellungen von Wortfeldern gesehen wurde, unabhängig davon ob sie eher dem Missionsbedarf dienen sollten, wie dies bei der Liste von Pero de Castilho anzunehmen ist (man denke an die Beichte der christianisierten Indios und den dafür notwendigen bei Pero de Castilho reich vertretenen Tabuwortschatz der Geschlechtsteile) oder wie die kleine Liste von Yves wohl eher eine rudimentäre Verständigung im täglichen Leben ermöglichte.

Der dritte Typ von Wortlisten ist schließlich nach Launay-Demonet (1987, l.c.) der "infra-vocabulaire" mit einem Minimalwortschatz für den ersten Kulturkontakt. Diese Typologie fasst die oft nur sporadisch oder fragmentarisch überlieferten frühen Texte der Übersetzer in ein klares Schema.

An einigen Beispielen solcher frühen Wortlisten soll die Entwicklung der sprachlichen Erfassung der Indianersprachen hier am Beispiel des Tupi aufgezeigt werden, da über die brasilianischen Küstentupi relativ viele Dokumente erhalten sind. Eine der ersten Wortlisten, die in die Kategorie des Minimalwortschatzes fällt und uns erhalten geblieben ist, findet sich in Antonio Pigafettas Reisebericht über die Weltumsegelung Magellans 1519-1522, an der er teilnahm. Er überliefert eine recht knappe Wortliste (1994, S. 115), die hier wiedergegeben sei:

Alguni vocabuli de questi populi del Verzin [i.e. Brasilien, nach der Bezeichnung des Brasilholzes]

Al miglio maiz.

Alla farina hui.

A l'amo pinda.

Al cortello tacse.

Al petine chigap.

Alla forfice pirame.

Al sonaglio itanmaraca.

Buono, più che bono tum, maragathum.

Auf den ersten Blick ist die Beschränkung auf den Wortschatz für den Tauschhandel mit den Indios erkennbar. Es tauchen die üblichen Produkte wie Angelhaken, Messer, Schere und Glöckchen auf, die bei den Indianern gegen Nahrungsmittel oder andere Handelsprodukte eingetauscht wurden und die uns in zahlreichen Reiseberichten begegnen. Pigafetta hat noch andere Wortlisten überliefert über Arabisch in Afrika (1994, S. 176-181), eine durch den engeren Kulturkontakt natürlich sehr viel umfangreichere Liste (1994, S. 122-123) sowie über die Sprache der Bewohner von Patagonien („li giganti patagoni“), die etwas weniger umfangreich ist als die Liste mit arabischen Vokabeln. Diese Wortlisten für den praktischen Gebrauch wurden wohl im Rahmen des Reiseberichts von Pigafetta als Dokument über den Kulturkontakt mit den Indianern integriert.

Auch eine frühe Zusammenstellung französischer Provenienz hat sich erhalten. Dieses ebenfalls sehr rudimentäre Vokabular eines Tupidialektes ist in einem Manuskript eines nicht näher bekannten Kaufmannes mit Namen Jehan Lamy, der aus Rouen oder Bordeaux stammte, erhalten. Das Manuskript kann auf die 1540er Jahre datiert werden, die Wortliste wurde 1967 erstmals veröffentlicht.¹ Der Text enthält insgesamt 88 items und erstmals auch kurze Satzfragmente für ein rudimentäres Gespräch. Immerhin sind die sprachlichen Verständigungsfähigkeiten der Ersteller dieses Vokabulars schon soweit gediehen, auch das enklitische „Possessivpronomen“ (che) zu berücksichtigen in Ausdrücken wie „Chenepory je suys mort de faim“ (1967, S. 48), wobei aber nicht ganz klar ist, ob ihnen die Funktion dieses Pronomens auch klar war, da es auch in einigen anderen Ausdrücken („chenemy loreille“ 1967, S. 50) auftaucht, ohne dass dies in der hinzugefügten französischen Übersetzung ausgedrückt würde. Inhaltlich kommen zu den üblichen in dieser Liste erweiterten Handelsprodukten noch einige Ausdrücke für die Körperbezeichnungen und für Gegenstände des täglichen Lebens wie Pfeil und Bogen etc. hinzu. Die Liste diente damit sicher sowohl dem Handel mit den

¹ D. Dalby und P. E. Hair: „Le langage du Brésil, a Tupi-Vocabulary of the 1540's“, in: *Transactions of the philological society* 1966 (1967), S.42-66. Original in der Bibliothèque Nationale de France, Ms. fr. 24269.

Küstenbewohnern während früher Entdeckungsreisen als auch einer rudimentären Verständigung face to face, was wohl die große Bedeutung von Körperteilen in diesen Wortschatz-Zusammenstellungen und in den späteren Listen der Körperteile zeigt, die zur Not bei Verständigungsproblemen auch deiktisch visualisiert werden konnten. Im selben Manuskript ist übrigens auch ein kleines Wörterbuch eines Dialektes von Guinea in Afrika erhalten, was nicht verwundert, da die Brasilienroute der Schiffe vor Überquerung des Ozeans üblicherweise an der afrikanischen Westküste entlangführte.

Zu diesen bisher behandelten Arten von Dokumenten kommen aber noch zahlreiche sporadische Überlieferungen hinzu, insbesondere kleiner Ausdrücke, Wörter und Satzfragmente, die sich in den Reiseberichten selber finden.

Es handelt sich dabei um einzelne Worte, kleinere Sätze oder Gesprächspassagen wie z.B. in Hans Stadens Reisebericht *Wahrhaftige Historia* von 1557 und in den umfangreichen naturkundlichen Passagen der portugiesischen und französischen Brasilienliteratur um zahlreiche Ausdrücke aus der Flora und Fauna, die zumeist beschrieben werden und mit dem Originalausdruck in den jeweiligen Indianersprachen benannt werden. In diesem Kontext muss erwähnt werden, dass sich insgesamt 887 Entlehnungen aus dem Tupi ins Portugiesische finden, nach der Analyse des *Dicionário etimológico Nova Fronteira da língua portuguesa*, Rio, 2.Auflage 1986, Nachdruck 1989, wobei der Ermittler dieser Zahlen, Monjour (1999, S.122/123) zurecht darauf verweist, dass es sich bei diesen Entlehnungen, die zahlenmäßig die des Portugiesischen aus allen anderen Sprachen in der Zeit übersteigen, zumeist um Tier- und Pflanzennamen handelt, z.B. „maracuja“ (Erstbeleg 1584). Dies hatte natürlich für die Kolonisten einen praktischen Wiedererkennungseffekt etwa bei Tauschvereinbarungen mit Indios im Rahmen der Nahrungsbeschaffung, die zu dieser Zeit oftmals eine wesentliche Frage des täglichen Überlebens waren. Auch bei Schmidel und Léry wird uns dieser Aspekt der Essbarkeit von Tieren und Pflanzen häufig begegnen. Hartog (1988, S.247, passim) hat dieses stilistische Mittel der Integration von Ausdrücken der Indianersprachen im theoretischen Ansatz seiner Herodotanalyse als stilistisches Äquivalent für die nie vollständig kongruenten Beschreibungen und Vergleiche der exotischen Flora und Fauna mit der dem Leser bekannten europäischen Tier- und Pflanzenwelt gesehen.

Einzelne Ausdrücke begegnen uns in den für ihre Zeit auch inhaltlich sehr ausführlichen Reiseberichten der Franzosen und den Sachtexten der Portugiesen, besonders bei Soares de Sousa (*Tratado* entstanden vor 1587) und Fernão Cardims *Tratados* (entstanden zwischen 1581 und 1601, veröffentlicht im Original erstmals in Teilen 1847), weniger in den recht knappen Texten des *Tratado*

(Manuskript entstanden ca. 1567-1572), bzw. der *Historia* von Magalhães de Gândavo (veröffentlicht 1576), sowie in den deutschen Texten von Hans Staden (1557) und Ulrich Schmidel (veröffentlicht 1567 in einer Neuausgabe von Sebastian Francks Weltbuch, entstanden wohl bereits kurz nach seiner Rückkehr 1554). Bei Staden und Schmidel handelt es sich allerdings weniger um naturkundliche Beobachtungen, sondern überwiegend um Bezeichnungen einzelner Stämme bei Schmidel und um einzelne Tupi-Ausdrücke bei Staden. Staden liefert auch kleine Satzfragmente, während Schmidel sich abgesehen von wenigen Ausdrücken für Nahrungsmittel allein auf die Stammesnamen beschränkt. Hauptfrage ist nun, welche Rückschlüsse dieser oft nur sehr sporadisch überlieferte Wortschatz zum einen auf die Sprachkenntnisse der Autoren und zum anderen auf die Enge des kulturellen Kontakts mit verschiedenen Stämmen ermöglicht.

Die dabei abgedeckten inhaltlichen Bereiche oder Wortfelder sind breit gefächert. Am einfachsten ist es natürlich, bei den Wortlisten von inhaltlich zugrunde gelegten semantischen Auswahlkriterien zu sprechen, während bei einzelnen Ausdrücken der Zufall der Überlieferung und die inhaltlichen Auswahlkriterien des Reiseberichts eine Rolle spielten. Relativ gut zu fassen ist auch der naturkundliche Teil des indigenen Wortschatzes, wobei sich hier bei der Frequenz auch starke Unterschiede zwischen den Texten feststellen lassen. Cardim widmet beispielsweise einen ganzen umfangreichen *Tratado (Do clima e terra do Brasil)* der Flora und Fauna Brasiliens, wobei jeweils der Tupi-Ausdruck aufgeführt wird und dann eine Beschreibung. Bei Léry sind es umfangreiche Kapitel, bei Thevet kleinere Digressionen, die die Naturkunde Brasiliens behandeln.

Dass die deutschen Texte von Staden und Schmidel in naturkundlicher Hinsicht weniger ausführlich sind, hat stilistische und textintentionale Gründe. Stadens erstes Buch ist der *narratio* gewidmet, das zweite ethnologisch und naturkundliche Buch ist recht knapp und objektiv geschrieben und enthält nur einige wenige gleichsam als Anhang zu den ausführlicheren Beschreibungen der Indianerkultur fungierende Kapitel zur Tierwelt. Schmidels Werk ist rein historiographisch deskriptiv, er widmet die wesentlichen Teile seines Buchs der Conquista des heutigen Argentinien und Paraguay und bringt naturwissenschaftliche Angaben nur am Rande in seinen Beschreibungen der Indianerstämme und ihrer Essgewohnheiten, die als kleine *descriptio*-Einschübe dem Leser einen rudimentären Hintergrund über die jeweiligen Stämme geben sollen, mit denen die Europäer während einer *Entrada* oder einiger Kämpfe in Kontakt gekommen waren. An genaueren naturkundlichen oder ethnologischen Kapiteln bestand im historiographischen Kontext kein Bedarf. Dass die französischen Autoren Thevet und Léry sowie die portugiesischen Autoren Cardim und Soares de

Sousa hier umfangreiche Angaben bringen, liegt bei den Franzosen wohl am wissenschaftlichen Anspruch der beiden Autoren, die der gebildeten Schicht entstammten, und generell bei allen Autoren am umfangreichen Wissen der konsultierten Übersetzer und wohl auch an einer durch den bereits langandauernden Kulturkontakt üppig vorhandenen Dokumentation, die entweder zu praktischen Zwecken schon verschriftlicht war, oder in den Büchern der jeweiligen Autoren ausgehend von mündlichen Berichten erstmals erfasst wurde. Die portugiesischen Texte sind keine Reiseberichte im engeren Sinne, sie gehören aber in den Bereich der *Tratados* oder der *Historia*, was schon genremäßig die Möglichkeit einer umfangreichen Behandlung der Tier- und Pflanzenwelt bietet. Von Soares de Sousa weiß man, dass er sein Werk bei einem Aufenthalt in Madrid 1587 einer hochgestellten Persönlichkeit zur Übermittlung an den König übergeben hat (Obermeier 1995, S.378), er wollte wohl mit seinem Wissen über Brasilien brillieren, um damit seine Rechtsansprüche auf neuentdeckte Minen im Landesinneren besser durchsetzen zu können. Bei Cardim ist es sogar so, dass ein Teil seiner ja erst später bei der portugiesischen Erstveröffentlichung als *Tratados* bezeichneten Werke sich vollständig der Naturkunde widmet, also intentional schon bei der Abfassung nur diesen Bereich abdecken sollte.

Diese Beispiele zeigen bereits, dass der uns erhaltene indigene Wortschatz nicht nur in der Willkür der Überlieferung begründet liegt, sondern auch textintentional und in Bezug auf die in den jeweiligen Dokumenten vorherrschenden Textsorten und Genres zu sehen ist. Ausdrücke in fremden Sprachen hatten immer eine bestimmte Textintention z.B. die zahlreichen französischen Passagen in Tolstojs *Vojna i mir* (Krieg und Frieden), die nicht nur dem in der russischen Oberschicht dominanten Gebrauch der französischen Sprache entsprechen, sondern auch jeweiligen stilistischen und inhaltlichen Absichten in den jeweiligen Kapiteln. Dies gilt nicht nur in literarischen Fiktionen, sondern auch bei den Texten der Reiseliteratur trotz ihres Bezugs auf reale Vorkommnisse.

Vor allem bei Staden ist davon auszugehen, dass er die Ausdrücke in Tupi bewusst einsetzt, um eine bestimmte stilistische Wirkung zu erzielen. Dies kann sprachwissenschaftlich auch unter Hinblick auf die Auswahl des jeweiligen sprachlichen Materials in dem Werk von Bedeutung sein. Die Tupiausdrücke sollen eine Spannungssteigerung und gleichzeitig eine Fokussierung des Lesers auf die jeweilige Situation herbeiführen, die oft einen Konflikt zwischen Staden und den Indios zeigte, der angesichts seiner inferioren Position für den gefangenen Staden auch schlecht hätte ausgehen, ja zu seiner Tötung hätte führen können.

Ein gutes Beispiel hierfür ist die Szene, wo die Indianer Staden's Lektüre in einem gefundenen portugiesischen Buch beargwöhnen und Staden Zauberei mit Hilfe des Buchs unterstellen:

Da fiengen die wilden mit mir an zu zörnen und sagten in irer spraach: Apo meiren geuppaw ywittu wasu immou = der böse mensch, der heylige, machet, das der windt jetzt kompt, dann er sahe des tages in die donnerheude, meynten das buch, das ich hatte. (Staden, 1964, S.114)

Die Stelle zeigt recht gut die konfliktträchtige Situation, in der sich Staden befindet und seine Konfrontation mit Vorwürfen der Indianer, die durch eine Wendung in ihrer Sprache wiedergegeben wird.

Ein kurzer Rückblick auf die im engeren Sinne sprachwissenschaftliche Beschäftigung mit den Dokumenten über Südamerika zeigt, dass dieser Aspekt eher am Rande der bisherigen Ansätze eine Rolle gespielt hat. Insbesondere ausführliche sprachwissenschaftliche Analysen sind erst sehr spät erschienen so von Foltys zu Lérays *Colloque* (1992). Dies gilt auch für die deutschen Texte.

Wie für viele Reiseberichte des 16. Jahrhunderts gilt auch für Staden und Schmidel, dass die ersten Neuausgaben der Texte erst mit dem wissenschaftlichen Interesse der Neuzeit am Quellencharakter der frühen Reiseliteratur entstanden. Bei Schmidel liegt dies etwas früher, die erste spanische Übersetzung erschien bereits 1749, Grund hierfür ist wohl das starke Interesse der Spanier und Lateinamerikaner an den wenigen publizierten Quellen zur Frühzeit der Kolonisation Lateinamerikas. Das neunzehnte Jahrhundert bringt dann wichtige Neuausgaben, wobei bei Schmidel durch die Entdeckung und Publikation von Manuskripten auch ein erheblicher wissenschaftlicher Fortschritt erzielt werden konnte. Wissenschaftsgeschichtlich bedeutend sind sowohl bei Staden als auch bei Schmidel die französischen Übersetzungen in der Sammlung von Ternaux-Compans (beide Ausgaben 1837) und die deutschen Ausgaben in der Bibliothek des literarischen Vereins Stuttgart (Staden 1859), Schmidel (nach dem Manuskript in München 1889), die Erstveröffentlichung des autographen Stuttgarter Manuskripts Schmidels erfolgt in Straubing 1893. Das Interesse für Staden in Brasilien erwacht gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Wichtiger als die erstmalige Übertragung des Texts von der erwähnten französischen Übersetzung Ternaux-Compans ausgehend (Rio 1892) war die Ausgabe von 1900 (São Paulo) zur Vierhundertjahrfeier der Entdeckung Brasiliens mit in Eile erstellten Fußnoten von Teodoro Sampaio. Im Jahr 1930 hat Sampaio schließlich einen überarbeiteten und inhaltlich wichtigeren Kommentar zu der Neuauflage der Stadenausgabe von 1900 verfasst. Sampaio hat sich vor allem der Identifizierung von Staden's Ortsnamen und Zeichnungen in Tupi gewidmet, hatte aber keine eigenen Tupikennnisse. Seine

sprachlichen Kommentare blieben deshalb nicht ohne berechtigte Kritik (vgl. Lemos Barbosa, 1940, die genauen Titel der Stadenausgaben in Staden 1964, S.211-231, die Schmidel-Ausgaben in der Bibliographie unten).

Die zahlreichen neueren Ausgaben und Übersetzungen zeugen von einem auch unter Lesern und Wissenschaftlern ungebrochenen Interesse am Text von Staden. Die neueste brasilianische Staden-Ausgabe stammt von 1999. Erwähnt werden muss auch die portugiesische Ausgabe, die von Carvalho Franco im Auftrag des Staden-Instituts 1942 kurz nach einer ebenfalls von dem Institut veranlassten Übersetzung ins Neuhochdeutsche (1941) herausgegeben wurde, auch wenn sie den früheren Editionen, insbesondere der erwähnten von Sampaio (1930) vor allem in den Anmerkungen viel verdankt. Bei den Ortsnamen wird hier häufig eine Identifikation mit heute noch bestehenden Lokalitäten versucht, wobei hier allerdings in den meisten Fällen ein schlüssiger Beweis nicht zu führen sein dürfte, da sowohl die Entfernungsangaben Stadens unzureichend sind als auch durch die zahlreichen Ortswechsel der Indianer, bedingt durch die Brandrodungen, wohl kaum eine räumliche Kontinuität angenommen werden kann. Auch sind Stadens Berichte nicht immer genau genug, um eine geographische Identifikation der Orte zu ermöglichen. Es ist davon auszugehen, dass zahlreiche der Tupinamen auch später noch im Rahmen nationaler Identitätsfindung zu einer Zeit, als bereits keine indigenen Bewohner mehr ansässig waren, wiederverwendet wurden. Dieser Aspekt hat aber bisher bei der Forschung zu Staden keine Rolle gespielt.

Die beste deutsche Ausgabe des Staden-Texts ist die 1964 in Marburg von den Deutschbrasilianern Reinhard Maack und Karl Fouquet herausgegebene kommentierte Ausgabe des frühneuhochdeutschen Texts mit einer modernen Übersetzung. Das stellenweise unkritische Vorwort spiegelt allerdings den damaligen Forschungsstand wieder und berücksichtigt literarische Aspekte des Texts nur am Rande. Im Anhang (S.201-210) findet sich ein Aufsatz von Reinhard Maack über Stadens Tupikennntnisse und eine im Vergleich mit anderen zeitgenössischen Quellen erstellte Wortliste der Tupiausdrücke in der *Historia*.² Ferner findet sich eine zwar fehlerhafte, aber auf größtmögliche Vollständigkeit bis zum Erscheinungsjahr 1964 bedachte Bibliographie der Ausgaben von Stadens Buch mit seinen Übersetzungen (S.211-231). Die Stadenausgabe des Verfassers dieses Artikels erscheint 2006.

² Der Tupi-Wortschatz von Claude d'Abbeville (1614) ist zwar angeblich berücksichtigt, jedoch wird keine der in der Tat vorhandenen Parallelen zitiert, ein Vergleich mit den Ausdrücken bei Yves d'Evreux (1615, gelangte damals aus Zensurgründen nicht in den Verkauf, Neuausgabe 1864) fehlt gänzlich. Zum Wortschatz bei Yves siehe Obermeier 2005b.

Dem Sprachbewusstsein in Staden's Text widmet sich der neuere Aufsatz von Ribas (1995). Es geht dem Autor weniger darum, den von Staden überlieferten Tupi-Wortschatz auf seine Authentizität hin zu untersuchen, sondern er analysiert, wie die Konfrontation eines in indianischer Gefangenschaft lebenden Europäers im 16. Jahrhundert mit fremden Sprachen zu Ansätzen eines Sprachbewusstseins führt. Dabei wird versucht, eine Typologie der verschiedenen kommunikativen Situationen zwischen Staden und den Indios aufzustellen. Die "conciencia linguistica" wird dabei nicht nur als rein sprachliche Kompetenz, sondern auch als von der zeitgenössischen Mentalität geprägter kultureller Hintergrund gesehen. Die Frage nach der Authentizität des Berichts wird im Gefolge von Menninger (1992) angeschnitten, aber nicht entschieden, die Analyse der sprachlichen Situationen als Abbildungen realweltlicher Sprechakte setzt aber diese Glaubwürdigkeit implizit voraus. Als Typen des Gesprächs wird das Nicht-Verstehen, averbale Kommunikation, normale verständliche Kommunikation, das Referieren von Gesprächen mit den Indios in indirekter Rede nur im deutschen Text, die Hinzufügung von Sätzen, Namen von Personen, Ortsbezeichnungen, Sachbenennungen oder Tier- und Pflanzennamen in der Tupisprache angeführt.

Die Analyse ist korrekt durchgeführt, es fragt sich aber, ob diese oft durch den Zufall der Erzählung und des Texts überlieferten Fragmente von Gesprächssituationen ausreichen, eine Analyse des sprachlichen Bewusstseins eines einfachen Menschen im 16. Jahrhundert zu ermöglichen. Der Grundthese von Ribas, dass die Konfrontation mit der fremden Indiokultur zu einem geschärften sprachlichen Bewusstsein führte, ist sicherlich zuzustimmen, auch die Auswahl von Reiseberichten, insbesondere des Texts von Staden als Corpus ist für diese Fragestellung sicher vielversprechend, nur bleibt die kurze Abhandlung in einer wenig aussagekräftigen Auflistung von kommunikativen Sprechakten stecken. Ein größeres Untersuchungskorpus hätte hier interessante Vergleichsmöglichkeiten geliefert. Der interpretatorische Ansatz, der im übrigen von einem Forschungsprojekt an der Univ. Barcelona ausgeht,³ hat schon einige Studien dieser Art hervorgebracht, aber angesichts der Forschungslage leider noch keine größere Zusammenschau.⁴

³ Ribas (1995, S.8, Fußnote 3) und Bibliographie (l.c., S.57-59).

⁴ Weitere Informationen zu dem Projekt und den bisherigen Publikationen unter der Homepage: <http://www.ub.es/filhis/Conc.Ling./congr.htm>; letztes Abrufdatum 30.05.06. Das Forschungsprojekt wurde auch auf einer Sektion des Romanistenkongresses in Jena 1997 behandelt (Sektion 2: Geschichte des Sprachbewusstseins: Sprachdiskussion und Sprachbeschreibung in den romanischen Ländern). Die entsprechenden Kongressakten wurden herausgegeben von Hans-Josef Niederehe und Gerda Haßler (2000).

Das sprachliche Material der Indianersprachen bei Schmidel hat noch weniger Beachtung als dasjenige Stadens gefunden. Dies liegt wohl zum Teil an der Tatsache, dass Stadens Text nicht zuletzt wegen seiner literarischen Qualitäten, der spannenden Schreibweise und der Diskussion um die Anthropologie ein größeres Interesse geweckt hat als Schmidels Buch. Ein anderer Grund ist sicherlich die unzureichende Forschungslage zu Schmidel selbst. Weder die sehr differenzierte Manuskript-Überlieferung, noch die inhaltlich literarische Analyse des Texts sind bisher von der Forschung in angemessener Weise behandelt worden. Es gibt zwei sprachliche Untersuchungen zu Schmidel (Huffines 1971 und Bokor 1987), diese beziehen sich allerdings beide auf die sprachlichen Ausgleichstendenzen der Druckersprachen in den deutschen Drucken des 16. Jahrhunderts und nicht auf die indianersprachlichen Ausdrücke in den Texten. Der sprachliche Aspekt von Schmidels Werk hat allenfalls bei der negativen Bewertung des Autors bei einigen Interpreten eine Rolle gespielt, da ihm eine fehlerhafte Transkription der spanischen Ausdrücke und Eigennamen sowie der indianischen Stammesbezeichnungen vorgeworfen wurde (vgl. hier mustergültig z.B. das Urteil von Luis Domínguez im Vorwort zur englischen Schmidel-Ausgabe von 1891, S.34ff), dies ist allerdings ein ziemlich faden-scheiniges Argument, das eher dazu dient, eine ohnedies durch andere Momente vorgegebene negative Bewertung des Autors durch angeblich stützende Argumente zu untermauern. Die Probleme der Umschrift fremder Sprachen – nicht nur von Indianersprachen – waren vor der starken Normierung und Einführung von Transkriptionssystemen ohnedies enorm, und es genügt an die starken orthographischen Schwankungen besonders von Manuskripttexten in den großen europäischen Sprachen zu denken, um hier ein differenzierteres Urteil zu ermöglichen.

Katechismen in der Sprache der brasilianischen Indianer

Ein weiterer Komplex sprachlicher Dokumente in den Indianersprachen sind die im portugiesischen Herrschaftsgebiet natürlich besonders von den Jesuiten erstellten katechetischen Dokumente. Als Beispiel sei hier die Überlieferung der relativ früh liegenden Katechismen in Tupi bzw. der *língua geral* aufgeführt. Leider geben die Quellen zur frühen Katechese in Argentinien und Paraguay wenig her, so dass wir hier trotz einiger erhaltener Briefe von Priestern nicht über das reichhaltige Material wie über Brasilien verfügen. Die Dissertation von Eduardo Neumann, Porto Alegre zu dem Thema von 2005, die sich auch in einer Typologie vor allem späterer indigener Dokumente der Reduktionen versucht, ist leider noch nicht publiziert.

Der erste Katechismus überhaupt erschien erst im Jahre 1504 auf portugiesisch in Lissabon (Ortiz de Villegas, Dioguo: *Cathecismo pequeno da doutrina e instrucam*, Lissabon, Bonhomini 1504). Der erste *Catechismus romanus* erschien auf päpstliche Anordnung von Pius V. im Jahr 1566 auf der Basis der Vorarbeiten des Konzils von Trient und wurde seither bis in unsere Zeit in zahllosen Versionen neuaufgelegt. In der Neuen Welt spielten Katechismen vor allem für die Mission der unterworfenen Völker eine große Rolle, so z.B. der mexikanische Bilderkatechismus des Peter von Gent aus den Jahren 1525-1528. Katechismen waren auch die ersten Bücher, die in der Neuen Welt gedruckt worden sind (Mexiko 1543, Lima 1584). Entstanden ist der Katechismus aus den katechetischen Grundformeln, die im Mittelalter Gegenstand der mündlichen Unterweisung waren. Schon im Spätmittelalter kamen zu den drei katechetischen Hauptstücken Symbolum (Glaubensbekenntnis), Dekalog und Vaterunser die Gebote der Kirche, das Ave Maria und die Sakramente in unterschiedlicher Anordnung hinzu.⁵ Der französische Kapuzinerpater Yves d'Évreux folgt in seinem Brasilienreisebericht von 1615 (*Suite*, S.286 v.-S.290 r. /Denis S.272-277) der erweiterten Form, d. h. er fügt dem Vaterunser, Ave Maria und dem Glaubensbekenntnis die zehn Gebote, die Zusammenfassung dieser Gebote (= Gebote der Gottes- und Nächstenliebe), die Kirchengebote und die Bezeichnungen der sieben Sakramente hinzu.

Zeitlich muss man die Überlieferung der katechetischen Dokumente natürlich in Relation setzen mit den sprachlichen Forschungen der Jesuiten. Die portugiesischen Jesuiten haben um dieselbe Zeit auch erste Lexika und Grammatiken des Tupidialekts erstellt. Der Jesuitenpater José de Anchieta (1533-1597) veröffentlichte eine *Arte de grammatica da lingua mais usada na costa do Brasil*, Coimbra 1595. Auf die Sprache der Tupinambá stützt sich der Jesuit Luiz Figueira (1574/75-1643) in seiner *Arte da gramatica da lingua do Brasil* von 1621. Figueira war als Missionar in Nordbrasilien tätig. Diese Werke sind die bedeutendsten sprachlichen Erforschungen des Tupi vor den großen Arbeiten der Jesuiten über das Guaraní: Pater Antonio Ruiz de Montoyas *Tesoro de la lengua guaraní* erschien in Madrid, bei Juan Sanchez 1639, sein *Arte y Bocabulario de la lengua guarani*, ebenfalls in Madrid bei Juan Sanchez 1640. Pater Antonio Restivos *Vocabulario de la lengua Guarani*, erstmals erschienen in Santa María La Mayor 1722, ist eine Neubearbeitung dieses *Bocabulario* Montoyas von 1640; eine Neuauflage dieser Bearbeitung wurde hrsg. von Seybold (1893), Restivos *Arte de la lengua guaraní*, Santa Maria La Mayor 1724 ist ebenfalls eine Neubear-

⁵ Vgl. zu diesen Ausführungen: *Katechismus der Welt – Weltkatechismus*, hrsg. von Matthias Buschkühl, Eichstätt, 1993, bes. S. 46.

beitung diesmal der Arte von Ruiz de Montoya von 1640. Montoya hatte 1640 auch einen Katechismus in Guaraní veröffentlicht. (*Catecismo de la lengua guarani*, Madrid 1640, Neuauflage hrsg. von Julius Platzmann, Leipzig 1874).

Es ist schon früh in den Jesuitenbriefen bezeugt, dass die portugiesischen Jesuiten einige Gebete in die Tupisprache übertragen ließen. Der spätere erste Jesuitenprovinzial der 1553 gegründeten Provinz in Brasilien, Manuel da Nóbrega, schreibt kurz nach seiner Ankunft in Brasilien mit den ersten Jesuiten in einem Brief an Simão Rodrigues am 10.04.1549 (veröffentlicht in den *Monumenta Brasiliae*, Bd. 1, S.112): "Trabalhey por tirar em sua lingua [gemeint ist die Sprache der Indios] as orações e algumas prati[cas de] N. Senhor."

Die ersten, nach dem Briefzeugnis Nóbregas zu urteilen, schon kurz nach Einsetzen der jesuitischen Mission in den 50er Jahren des 16. Jahrhunderts entstandenen Übersetzungen der Gebete der portugiesischen Jesuiten sind nicht erhalten oder bisher nicht aufgefunden. Belege für die Existenz dieser frühen Übersetzungen gibt es zahlreiche. Als erster soll laut dem Jesuiten Simão de Vasconcellos, der 1663 eine Missionsgeschichte über das Wirken der Jesuiten in Brasilien verfasst hat (*Chronica da companhia de Jesu do estado do Brasil*, Lisboa 1663), der mit Nóbrega nach Brasilien gekommene Jesuit Juan (João de Azpilcueta, (ca.1521/23-1557), besser bekannt unter seinem Beinamen als Pater Navarro⁶, solche Übersetzungen verfertigt haben (Vasconcellos, 1865, Buch I, Kap. 48). Schon der viermonatliche Rechenschaftsbericht der Jesuiten von September 1556 bis Januar 1557 bezeugt Katechese-Unterricht in Tupi anhand der von Pater Navarro übersetzten Gebete.⁷ Wahrscheinlicher ist es, dass Pater Navarro, der die Tupisprache erst erlernen mußte, sie von anderer Hand hatte, der Kirchenhistoriker Leite de Faria nennt einen Diogo Alvares, mit Indianernamen Caramu genannt, als möglichen Übersetzer.⁸ Pater Navarro hätte diese Übersetzungen dann als erster verwendet. Auf jeden Fall ist in dem schon zitierten Brief Nóbregas bezeugt, dass er als Jesuitenprovinzial persönlich diese Übersetzungen veranlasst hat, sich also der Bedeutung der sprachlichen Vermittlung christlichen Gedankenguts bewusst war. Vasconcellos (l.c.) erwähnt des weiteren den Jesuiten Pedro (Pêro) Correia⁹ (von den Carijó-Indianern 1554 ermordet), einen der ersten ca. 1549/50 in Brasilien in den Orden eingetretenen Mitbrüder von Nóbrega als Verfasser einer *Summa de doutrina Christãa vertida*

⁶ Vgl. zur Person *Monumenta Brasiliae*, Bd.1, S.38, und Leite de Faria (1965, S.2).

⁷ *Monumenta Brasiliae*, Bd. 2, S.348.

⁸ Vgl. Leite de Faria (1965, S.216).

⁹ Vgl. *Monumenta Brasiliae*, Bd. 1, S.44-45.

em lingua brasilica.¹⁰ Diese soll allerdings einen südlichen Tupi-Dialekt zugrundegelegt haben.¹¹ Für Ende 1555/Anfang 1556 ist eine Textrevision der Tupi-Übersetzung im Jesuitenkolleg von Piratininga durch die besten Übersetzer ("línguas") bezeugt, wohl unter Teilnahme von Anchieta.¹² Im Jahr 1574 wird eine *Doutrina na Lingua do Brasil* des Pater Leonardo do Vale (1534-1591) in den Jesuitenbriefen erwähnt.¹³ Dieser Text zirkulierte wie die anderen Versionen sicherlich handschriftlich und erfuhr zahlreiche Änderungen. Pater Leonardo hat im übrigen wohl auch eines der ersten Wörterbücher über das Tupi verfasst. Dieses nicht erhaltene *Vocabulário na lingua brasilica* dürfte zumindest in seiner ersten Version auf ihn zurückgehen. Früher wurde es José de Anchieta zugesprochen, wohl weil dessen Grammatik nahelegte, dass er auch ein Wörterbuch hätte verfassen können. Leite de Faria (1937, S.63-69) hat anhand der zeitgenössischen Dokumentation Leonardo do Vale als wahrscheinlichen Verfasser der ersten Fassung dieses Wörterbuchs ermittelt. Dieser Text ist dann nach Meinung von Leite de Faria in das umfangreiche laut Titelblatt in Piratininga (das Jesuitenkolleg heute im Zentrum von São Paulo) 1622 verfasste Wörterbuch eingegangen (Leite de Faria 1937, S.69), das erstmals von Plínio Ayrosa 1938 veröffentlicht wurde. Er befindet sich zusammen mit dem bereits erwähnten Manuskript über die Körperteile von Pero de Castilho heute in der Biblioteca municipal de São Paulo. Eine Neuauflage, in der das in São Paulo erhaltene Manuskript mit einem weiteren Manuskript in der *Biblioteca nacional de Lisboa* konfrontiert wurde, hat Carlos Drummond 1952/53 in zwei Bänden herausgegeben.

Schon bald kam das Bedürfnis auf, einen definitiven gedruckten Text des Katechismus mit einer einheitlichen Version zu besitzen. Angesichts der Wichtigkeit der Aufgabe für die tägliche Arbeit der Jesuiten nahm sich kein geringerer als José de Anchieta dieser Arbeit an. Sicher auf Grundlage der zum Teil auch auf seine eigene Übersetzertätigkeit zurückgehenden älteren Versionen schuf er eine *Doutrina cristã*, die, wenn sie auch zu ihrer Entstehungszeit nicht gedruckt wurde, so doch weite Verbreitung gefunden hat. Der Tupi-Text stammt sicher von Anchieta. Er wurde in den Bänden 10,1 und 10,2 (beide 1992) seiner Werkausgabe veröffentlicht. In Band 8 (1988) dieser Werkausgabe findet sich auch ein

¹⁰ Vgl. auch Sommervogel, *Bibliothèque de la compagnie de Jésus*, Bd.2, (1891), S.1482.

¹¹ Vgl. Anchieta, *Obras*, Bd. 10,1, (1992), S.140.

¹² Brief von Pater Antônio Pires vom 12.11.1560, in: *Monumenta Brasiliae*, Bd. 3, S.308-309, vgl. auch Anchieta: *Obras*, Bd. 10,1, (1992), S.140.

¹³ *Monumenta Brasiliae*, Bd.3, S.90, (São Vicente, 23.06.1569), vgl. auch Leite de Faria (1965, S.217), Sommervogel, *Bibliothèque*, Bd.3, (1898), S.415.

kürzerer Text mit dem Titel *Diálogo da fé*, der 1988 erstmals veröffentlicht, ebenfalls einige Gebete und dialogische Erklärungen der Gebete durch Anchieta für die tägliche Katechese enthält. Alle späteren Autoren wie Antônio de Araújo und Bartolomeu de Leam haben bei der Abfassung ihrer Katechismen auf Anchietas Version der Texte zurückgegriffen.

Wann Anchietas Version genau entstand, ist nicht bezeugt. Sie dürfte in einer ersten Version sicher auf die Textrevision von 1555/1556 zurückgehen und damit zu den ältesten von Anchieta verfassten Texten gehören. Anchieta war 1553 nach Brasilien gekommen. Ein Brief von Antônio Blázquez vom 04.08.1556 bezeugt, dass Nóbrega bei einer Reise ein schriftliches Lehrbuch (Arte) und Gebete mit sich führte.¹⁴ Es handelte sich wohl um frühe Fassungen von Anchietas Grammatik und seinen Gebeten. Das älteste erhaltene Manuskript des Texts von Anchieta ist eine Abschrift von Antônio de Araújo, die dieser vor Abfassung und Veröffentlichung seiner eigenen Version des Katechismus 1618 angefertigt hat. Sie befindet sich heute im Jesuitenarchiv in Rom.¹⁵

Die ersten gedruckten Gebete auf Tupi (Oraison dominicale, Salutation Angelique und Simbole des Apostres, also Pater, Ave Maria und Credo) sind in die *Cosmographie universelle* des französischen Brasilienreisenden und Kosmographen André Thevet von 1575 eingegangen (S. 925 r., in der Neuauflage hrsg. von Suzanne Lussagnet 1953, S. 94/95). Sie stammen wie einige portugiesische Ausdrücke („espírito“ statt franz. „esprit“, i. c. für den Heiligen Geist) zeigen, sicher aus einer portugiesischen Quelle, wohl aus den mündlichen Erzählungen nach Europa zurückgekehrter Matrosen. Sie sind allerdings nicht mit den späteren Fassungen von Anchieta identisch, es handelt sich also wohl um Übersetzungen die parallel zur seinen kursierten oder schon zuvor erstellt worden waren.

Der erste gedruckte Katechismus auf Tupi stammt von dem Jesuitenpater Antônio de Araújo: *Catecismo na lingua brasilica*, [...] Lisboa, por Pedro Craesbeeck, 1618, A custa dos Padres do Brasil. Er basiert sicher auf den handschriftlich zirkulierenden Vorfassungen Anchietas und seiner Mitbrüder. Der Bruder Juan de S. Antonio spricht in seiner *Bibliotheca universa franciscana* (1732, Reprint 1966, Bd. 1, S.433) davon, dass ferner der Dominikaner-Bruder Francisco del Rosario (gest. Bahia 1649) einen nicht erhaltenen *Catecismo en Lengua del Brasil* verfasst haben soll. Der nächste bedeutende Katechismus, der gedruckt wurde, ist der *Catecismo de la lengua guarani*, von dem bereits erwähnten Jesuiten Antonio Ruiz de Montoya, gedruckt in Madrid 1640

¹⁴ *Monumenta Brasiliae*, Bd. 2, S.301, vgl. auch Anchieta, *Obras*, Bd. 10,1, (1992), S.140.

¹⁵ Anchieta, *Obras*, São Paulo, Bd. 10,1, (1992), S.138.

(Neuaufgabe zusammen mit der *Arte, vocabolario*, hrsg. von Julius Platzmann, Leipzig 1876). Schließlich erschien im Jahre 1686 eine zweite Auflage des Katechismus von Antônio de Araújo, hrsg. von dem Jesuitenpater Bertholameu de Leam unter dem Titel *Catecismo brasilica da doutrina christãa* [...], Lisboa, na officina de Miguel Deslandes, 1684. Letzteres Werk wurde ebenfalls von Julius Platzmann, Leipzig 1898, faksimile herausgegeben.

Wie verbreitet diese Version Anchieta's war, bezeugt uns nicht zuletzt das Werk von Yves d'Évreux. Seine Tupi-Version steht derjenigen von Anchieta sehr viel näher als etwa der Formulierung von Araújo 1618. Dies ist angesichts der Abfassung von Yves' Buch 1614/15 ein Beleg für die Dominanz der Fassung von Anchieta, während Araújo's Text wohl erst nach der Drucklegung eine weitere Verbreitung fand. Die Parallelen der Gebete bei Pater Yves zu denen Anchieta's sind bis auf geringe Differenzen in der Umschrift von einigen Lauten oder der Formulierung von einzelnen Teilen der Gebete ins Auge stechend. Natürlich hat Yves an den Stellen, wo Anchieta und Thevet portugiesische Ausdrücke im Text beließen, französische Äquivalente verwendet („Jesus Christ“, „reino“ im Vaterunser, „Sainte Marie, Pontius Pilatus, Sainct Esprit, Sainte Eglise Catholique“ im Glaubensbekenntnis, „Dimanche“ bei den Zehn Geboten, sowie „Messe“ und „Pacques“ bei den Kirchengeboten). Der Praxis der Übernahme europäischer Sprachelemente in Gebeten in den Indianersprachen war zu der Zeit weit verbreitet und betraf neben Eigenamen natürlich vor allem religiöse Konzepte, die in den Sprachen der Eingeborenen nicht ohne weiteres wiedergegeben werden konnten.

Die „französische“ Fassung von Yves ist ein früher Beleg für die Verbreitung der portugiesischen Gebete von Anchieta. Auch die Anordnung der Gebete und die Hinzufügung eines leicht gekürzten Gebets an die Jungfrau Maria sowie der Zehn Gebote, der Kirchengebete und der Sakramente finden sich analog zu der auch von Anchieta überlieferten Version und Anordnung des Katechismus. Thevet hatte sich 1575 noch mit Vaterunser, dem Ave Maria und dem Glaubensbekenntnis begnügt. Dass die Fassung Thevets von der von Yves abweicht, liegt daran, dass Thevet ja eine bisher nicht nachweisbare frühere vor 1575 unter den Jesuiten zirkulierende Version zugrunde gelegt hat. Thevet's und Yves d'Évreux' Bücher überliefern damit frühe Verschriftlichungen der auf die Jesuiten zurückgehenden Gebete, was bei Yves auch die Sakramentsbezeichnungen und die Kirchengebete in Tupi miteinschließt. Den französischen Texten kommt damit auch für die Entwicklung einer allgemein anerkannten Tupi-Fassung der Haupttexte des brasilianischen Katechismus eine bis heute nicht genügend gewürdigte Funktion als sprachliche und missionsgeschichtliche Primärquelle der Überlieferung zu.

Wörterbücher

Als Beispiele für das frühe Bestreben, Wörterbücher der Indianersprachen zu erstellen, seien hier wieder die portugiesischen Jesuiten herangezogen. Die frühen Belege für ein vermutlich von Leonardo do Vale erstelltes Wörterbuch wurden schon zitiert. Die Erstellung von Wörterbüchern wurde zur sprachlichen Ausbildung der jesuitischen Missionare durch die Oberen in Rom angeordnet. Dies belegen Dokumente aus den Jesuitenbriefen bereits für 1565: Parece a N. P. General [Francisco de Borja] se scriva a la India y al Brasil y también al Giapón que embien de la lengua más commún que allá corre, un Vocabulario para que los nuestros, que speran hay [i.e. in Portugal] el tiempo en que han de passar par'aquellas partes, se puedan començar exercitar en la lengua de aquella parte a donde han de ser embiados, y nel tempo que se navega, y suele ser bien largo, también podrá ser sobrasse tiempo para esto (Brief von Juan Alfonso de Polanco an den Provinzial von Portugal, Leão Henriques in Lissabon, geschrieben in Rom am 14.10.1565, *Monumenta Brasiliae*, Band 4, S.283). Die Forderung nach diesem Wörterbuch der brasilianischen Sprache wird dann auch in den Instruktionen des Jesuitengenerals an den ersten Visitador der brasilianischen Provinz, Ignacio de Azevedo, ausgestellt Rom 24.02.1566, explizit aufgegriffen. („mirase si podrá haverse algún Vocabulario, para que desde Portugal los que se han destinado para el Brasil puedan començar a aprender la lengua“ *Monumenta Brasiliae*, Bd. 4, S. 329).

Interessant ist es, dass es schon früh Bestrebungen gab, derartige Wörterbücher auch zu drucken. Im Jesuitenarchiv in Rom ist ein Dokument erhalten, das 1585 die Erlaubnis der Ordensoberen für den Druck eines „Dicionário da Língua Brásilica“ erbittet. Wir wissen allerdings nicht, um welches Lexikon und um welchen Verfasser es sich dabei handelte. Es kam nicht zu einer Publikation, was wohl an kontingenten, für uns heute nicht mehr nachvollziehbaren Gründen liegt. Im Jahr 1592 wurde nochmals um die Erlaubnis zum Druck eines derartigen Tupi-Lexikons nachgefragt, das gerade verfasst wurde, auch hier folgten dieser Anfrage keine Taten.¹⁶ Dass die besagten Wörterbücher nicht gedruckt wurden, lag wohl an dem großen Aufwand für die Erstellung derartiger Publikationen. Die Grammatiken und Missionstexte waren für die tägliche Arbeit wohl wichtiger, zumal es sich vor allem bei den Gebeten und Katechismen ja um Dokumente handelte, deren Verwendung für die Vermittlung der Glaubensgrundsätze ja in

¹⁶ Die Anfragen um die Druckerlaubnis mit genauem Nachweis der Originaldokumente zitiert in dem Aufsatz von Leite de Faria (1937, S.63).

einem streng hierarchisch gegliederten Orden, wie es die Jesuiten waren, die Bestätigung einer gültigen Fassung durch die Oberen, zumindest durch den jeweiligen Jesuitenprovinzial in Brasilien, voraussetzte. Da die Jesuiten ja ständigen Kontakt mit Indianern hatten und bald auch begannen, in Brasilien geborene oder lange lebende Mitbrüder zu rekrutieren, die ohnedies zweisprachig waren, war der Erwerb des Wortschatzes im täglichen Umgang problemlos, und es genügten in den ersten Jahren des Kulturkontakts als Manuskript zirkulierende Wörterbücher. Das bereits behandelte Wörterbuch mit dem Titel *Vocabulário na lingua brasilica* von 1621 stellt hier schon einen Höhepunkt einer für uns nur lückenhaft zu rekonstruierenden langen sprachlichen Beschäftigung mit dem Tupi da, wurde aber bezeichnenderweise damals auch nicht gedruckt.

Literarische Verwendung von Dokumenten in Indianersprachen

Ein weiterer Typus von Dokumenten darf nicht außer Acht bleiben. Es handelt sich dabei um die Verwendung von Indianersprachen in literarischen Dokumenten. Leider sind uns kaum Produkte der Poesie oder Literatur der Indianer in Originalfassung erhalten. Wir wissen allerdings, dass z.B. die Gedichte der Indios in Europa durchaus auf Interesse stießen.

Die Wertschätzung indianischer Verhaltensweisen und -maßstäbe bezog sich bei Montaigne in dessen berühmten Essais *Des cannibales* (*Essais* 1580, Buch I, Essai 31) auch auf ihre Kulturprodukte. Dies zeigt sich an seinem Urteil über die Dichtung der Indios. Er hat in dem Kapitel *Des cannibales* die Übersetzung oder besser Periphrase von zwei Indianerliedern überliefert und sein Urteil darüber angefügt.

J'ay une chanson faicte par un prisonnier, où il y a ce traict: qu'ils viennent hardiment trétous et s'assemblent pour disner de luy; car ils mangeront quant et quant leurs peres et leurs ayeux, qui ont servy d'aliment et de nourriture à son corps. „Ces muscles, dit-il, cette chair et ces veines, ce sont les vostres, pauvres fols que vous estes, vous ne reconnoissez pas que la substance des membres de vos ancestres s'y tient encore: savourez les bien, vous y trouverez le goust de vostre propre chair. (Essais, Band I, 1969, S.261)

Dieses Lied ist nicht nur von Montaigne überliefert und findet sich bei Thevet (aber nicht an der Stelle, die der Kommentar von Thibaudet/Rat, 1962, S. 1495 zitiert, dort „Kap. XI“ wohl Druckfehler für das richtige Kapitel XL). Analoge Informationen über diese Provokationen bringt auch Léry (1580, S. 212/213). Thevets Version:

Les Margageas nos amis sont gens de bien, forts et puissans en guerre, ils ont pris et mangé grand nombre de noz ennemis, aussi me mangeront ils quelque iour, quand il leur plaira: mais de moy, i'ay tué et mangé des parens et amis de celuy qui me tient prisonnier, avec plusieurs semblables paroles (Thevet Singularités, Kap. 40, S. 75 r.).

Die „Margageas“ sind bei Thevet und Léry die Stämme, die den Tupinambá feindlich gesonnen waren. Diese sehr stark ritualisierten, herausfordernden Reden der Todgeweihten im Zeremoniell der Tötung finden sich nicht nur bei Thevet, sondern praktisch in allen anderen zeitgenössischen Brasilienreiseberichten. Der Verweis des Opfers, dass seine eigene bevorstehende Tötung eigentlich ein Endokannibalismus in zweiter Stufe sei, da der Gefangene ja früher auch Mitglieder des gegnerischen Stammes verspeist habe, in deren Händen er sich jetzt befinde, ist ganz typisch für derartige Provokationen. Die Formulierung lautet beispielsweise in dem Bericht des portugiesischen Jesuiten Fernão Cardim aus der Zeit wie folgt:

[...] è tanta a bruteza destes [i.e. der Gefangenen, die getötet werden sollen] que, por não terem outro mal senão aquele presente tão inteiros estão como se não fosse nada, assim para falar, como para exercitar as forças, porque depois de se despedirem da vida com dizer *que muito embora morra, pois muitos tem mortos, e que além disso cá ficam seus irmãos e parentes para o vingarem*, e nisto aparelha-se um para furtar o corpo, que é toda a honra de sua morte. (Cardim 1997, S.186/187)

Die starke Ähnlichkeit der Formulierungen in den verschiedensten Texten sowohl in der portugiesischen als auch in der französischen Tradition ist sicher durch den hochzeremoniellen Charakter dieser kleinen Gesprächspassagen bedingt, die Teil des Ritus waren. Montaigne muss hier nicht einmal unbedingt auf seine Kenntnis von Thevet zurückgegriffen haben, sondern hat wohl eine analoge Fassung dieser Reden von seinem Diener, einem ehemaligen französischen Übersetzer in Villegagnons Kolonie in Brasilien (1555-1560), erfahren.

Cardim hat im übrigen auch einige Lieder überliefert, die denen von Montaigne ähneln. Als dem Gefangenen während der Tötungszeremonien ein Strick um den Hals gelegt wird, singen dabei einige Frauen:

[...] *nós somos aquelas que fazemos estirar o pescoço ao pássaro, posto que depois de outras cerimónias lhe dizem noutro pé [da cantiga]: Si tu foras papagaio, voando nos fugiras.* (Cardim 1997, S. 185).

Montaignes Lieder sind also sicher analoge authentische Schöpfungen der Indios, wenn man sie mit den auch von der Bildlichkeit durch die Anspie-

lungen auf die Tiere ganz ähnlichen Liedern bei Cardim vergleicht. Montaigne hat noch ein zweites Gedicht überliefert, diesmal ein Liebeslied:

„*Couleuvre, arreste toy; arreste toy, couleuvre, afin que ma soeur tire sur le patron de ta peinture la façon et l'ouvrage d'un riche cordon que je puisse donner à m'amie: ainsi soit en tout temps ta beauté et ta disposition préférée à tous les autres serpents*“ (Essais, Band I, 1969, S. 262).

Montaigne bezeichnet dieses Gedicht, das nach seinen Aussagen der Refrain eines Liedes ist, als nicht im geringsten barbarisch, sondern als anakreontisch (l.c.), was angesichts seiner Kenntnis der antiken Literatur ein sehr positives Urteil ist.

Auf dieses Urteil folgt eine interessante Bemerkung des Autors über die Sprache der Indios. Er hat sich wohl die von ihm zitierten Lieder, auch wenn er sie angesichts fehlender Sprachkenntnisse nur in Übersetzung zitiert, von seinem Diener auch in Tupi rezitieren lassen.

Leur langage, au demeurant, c'est un doux langage et qui a le son agreable (!), retirant aux terminaisons Grecques. (Bd. I, 1969, S.262).

Der Vergleich mit dem Griechischen ist wohl nur ein Reflex der damals üblichen allgemeinen Grammatiktheorie. Auch Léry fiel in der Einleitung zu dem *Colloque* in der Tupinambásprache in seinem Buch, das er nach eigenen Angaben mit Hilfe eines sprachkundigen Übersetzers erstellt hat, nur ein Vergleich mit dem Griechischen ein, von dem die Tupisprache angeblich einige Wörter übernommen habe:

[...le] colloque suyvant, qui fut fait au temps que i'estois en l'Amerique, à l'aide d'un truchement: lequel non seulement pour y avoir demeuré sept ou huit ans, entendoit parfaitement le langage des gens du pays, mais aussi parce qu'il avoit bien estudié, mesme en la langue Grecque, de laquelle (ainsi que ceux qui l'entendent ont ia peu voir ci-dessus) ceste nation des *Tououpinambaoults* a quelques mots, il le pouvoit mieux expliquer. (Léry 1580, S. 306)

Vergleiche mit dem Griechischen sind ohnedies ein wenig aussagekräftiger Gemeinplatz zeitgenössischer Sprachbeschreibung und gehen in dem konkreten Beispiel wohl auf humanistisch gebildete Freunde zurück, denen Léry sein Wörterbuch präsentiert hatte.

Urteile über die Sprache der Tupi sind selten. Der französische Lyriker und Sprachkritiker Malherbe hat sich in einem Brief vom 15.04.1613 an seinen Jugendfreund Peiresc über die Sprache der Tupinambá-Indios, die von einigen Kapuzinermissionaren anlässlich der Gründung von Saint Louis (heute São Luís

do Maranhão) 1613 nach Frankreich gebracht wurden, geäußert: „Leur langue doit être aisée car M. de Rasilly [französischer Militär, Mitbegründer der Kolonie] qui n'y a été que six mois, se fait aucunement entendre à eux, et un des capucins [Claude d'Abbeville] qui y étoit allé avec le sieur de Rasilly et est revenu avec lui, la semble encore mieux parler que lui.“ (Leite de Faria 1961, S.192/193; zu Malherbes Briefen über die Indios vgl. Obermeier 1995, S.98-101).

Ein weiterer Komplex von literarischen Produkten in Indianersprachen sind die Dokumente, die von Europäern selbst, eventuell unter Hinzuziehung von Muttersprachlern in indianischen Sprachen verfasst wurden. Berühmtestes Beispiel sind hier wohl die Gedichte und Dramen *Anchietas*. Einige weniger bekannte Schöpfungen portugiesischer Provenienz sollen hier angeführt werden. Der Jesuitenpater Cristóvão Valente hat für Gesänge von Kindern einige Gedichte zum Lob des Namens Jesu, Marias, des Schutzengels und der Eucharistie auf Tupi verfasst, die dem Katechismus von Antônio de Araújo hinzugefügt worden sind (Ausgaben 1618 und Neuauflage von Bartolomeu de Leão 1681). Ferdinand Denis hat diese Gedichte seinem Buch über den feierlichen Einzug von Henri II. im Jahre 1550 in Rouen und die dabei stattfindenden Darbietungen mit brasilianischen Indianern¹⁷ beigegeben (Paris 1850, portugiesische Übersetzung des Buchs von Denis mit Kommentar zu den Tupí-Texten von Plínio Ayrosa 1944, S. 145-190, Separatdruck mit sprachlichem Kommentar ebenfalls von Plínio Ayrosa, 1941).

Ein weiteres bisher kaum beachtetes Dokument in einem portugiesischen Drama ist der Chorus *brasilicus* in der *Relacion de la Real Tragi-Comedia con que los Padres de la Compañia de Jesus en su Colegio e S. Anton de Lisboa recibieron a la Magestad Catolica de Felipe II, de Portugal, y de su entrada en este Reino, con lo que se hizo en las Villas, y Ciudades en que entró, Lisboa 1620, S.59*. Der kurze Text sei hier im Original und in der hinzugefügten portugiesischen Übersetzung wiedergegeben:

¹⁷ Zu dieser Entrée sind zahlreiche zeitgenössische Dokumente erhalten, unter anderem eine Festbeschreibung und eine zeitgenössische Publikation *C'est la deduction du somptueux ordre, plaisantz spectacles et magnifiques théâtres dressés*, Rouen 1551 neu hrsg. unter dem Titel *L'entrée de Henri II à Rouen 1550*, von Margret M. MacGowan, Amsterdam 1979 mit einem Holzschnitt, der den Auftritt der brasilianischen Indianer in Rouen zeigt. Zur Bewertung und Stellung dieser Abbildungen in der kunstgeschichtlichen Tradition vgl. Obermeier (2000, S.18-21).

Tiaçó o pacatù Egué	Vamosver onosso Rey
I[?]ãdiarà repiáca Eguè	Todos juntos
Nhêgaraíbmāgaratú egè	Com grande festa-
paracéabè opacatú eguè	Ellehe muito muitobõ
Yangaturametè Eguè	Veonos vizitar
Yã dè repiàcaiúr Eguè	Com seu filho, & filha
Tayra tajra abè Egué	Que lhe levaremos
Baè xupè yarù Egué	Huns papagayo que fa
Aiurù nhêgaaratè egué	le bem

[ê entspricht e mit Tilde im Druckbild des Originals] S. 59

Verfasser ist laut Leite de Faria (*Historia de la compania de Jesus*, Bd. 5, 1945, S.58, zitiert nach Ayrosa 1954, S.211) der Pater Antônio de Sousa. Die Bedeutung der lateinischen Theaterstücke für das Bildungsprogramm der Jesuiten ist bekannt, beachtlich aber die Einfügung von Passagen in Tupi. Ähnlich wie bei der berühmten Entrée von König Henri II. in Rouen 1550 wird im Rahmen offizieller Festivitäten auch hier in Portugal der Indianer zum Kuriosum und seine Sprache als exotistischer Reiz präsentiert. Parallelen finden sich hierzu unter anderem in der spektakulär inszenierten Taufe einiger Indios aus der Kolonie Saint-Louis, die die Kapuzinermissionare nach Paris mitgebracht hatten und im Beisein des Hofes am 24.07.1613 feierlich taufen ließen (vgl. hierzu Obermeier 1995, S.63-66). Der Kapuzinermissionar Claude d'Abbeville schildert in seinem Buch über die Koloniegründung auch die Taufe der Indios in Paris und erwähnt ausdrücklich, dass die Gebete auch in Tupi aufgesagt worden sind (Claude 1614, S.339 v.). Schon bei der Ankunft der Indianer, die großes Aufsehen erregte, hat einer der Indios vor dem König eine Rede mit der Bitte um militärischen und religiösen Beistand in Tupi gehalten, die Claude auch in seinem Buch wiedergegeben hat (S.341 r./v.). Diese Rede aus Claudes *Histoire de la mission* soll für den Leser wohl den Eindruck historischer Authentizität des Berichteten und der freiwilligen Unterwerfung der Indios erwecken.

Diese frühen Belege zeigen, dass die Indianersprachen schon bald nicht nur als Verständigungsmittel oder in Sachtexten und catechetischen Textsorten eingesetzt wurden, sondern auch als Literatursprache. Leider fehlt es noch an einer grundlegenden Forschungsarbeit zu diesen Dokumenten, insbesondere den später in den Reduktionen Paraguays gedruckten Werken auf Guaraní. Es ist aber immer eine Stimme der Eroberer, oder diese leihen den Indios ihre Stimmen, um ihnen genehme Aussagen zu erreichen. In den schriftunkundigen Kulturen der südamerikanischen Indios ist nicht wie in Mittelamerika eine Codices-Überliefe-

rung zumindest in wenigen Resten auf uns gekommen. Eigene literarische Zeugnisse in Guaraní sind erst in der Neuzeit entstanden. Die Stämme der brasilianischen Küstentupi waren zu diesem Zeitpunkt mit ihren ursprünglichen Sprachen und Dialekten schon längst verschwunden, aus dem Tupi war die *lingua geral* geworden.

Die Typologie und die Auflistung exemplarischer Dokumente in den Indianersprachen hat gezeigt, dass die Überlieferung der Dokumente zwar sehr lückenhaft ist, aber doch schon in der frühen Entdeckungsphase auch der sprachliche Aspekt der Entdeckung Amerikas im Bewusstsein der Europäer eine große Rolle gespielt hat. Sprachliche Aneignung wird zu einem anfangs ad hoc nach den kommunikativen Bedingungen betriebenen Unterfangen, aber schon bald auch zu einer mehr oder weniger erfolgreichen wissenschaftlichen, ja dann auch literarischen Beschäftigung mit dem sprachlich Anderen.

Deutsche Beschäftigung mit Indianersprachen: Staden und Schmidel

Der Vergleich zwischen den beiden wichtigsten deutschen Reisenden des 16. Jahrhunderts, Hans Staden und Ulrich Schmidel bietet sich nicht nur inhaltlich an. Beide Autoren befanden sich in dem südlichen Teil Südamerikas, im heutigen Brasilien bzw. Argentinien und Paraguay und hatten auch kulturell mit ähnlichen Stämmen Kontakt, Schmidel bei seiner Rückreise 1553 auf dem Landweg an die brasilianische Küste auch mit Tupistämmen, von denen Stadens Buch ausschließlich berichtet. Auch die soziale Stellung beider Autoren ermöglicht eine Parallelisierung: beide waren als einfache Soldaten in fremdem Dienst tätig, während die anderen damals veröffentlichten zwei zeitgenössischen Südamerikaberichte der Epoche, das Buch von Nikolaus Federmann (1557) und der veröffentlichte Brief von Philipp von Hutten (1550) von sozial privilegierten Angehörigen der Oberschicht geschrieben wurden, die im wesentlichen ihre Tätigkeiten als Leiter von Expeditionen in der Welserkolonie Venezuela referieren. Bezeichnenderweise finden sich in diesen Texten Federmanns und Huttens auch praktisch keine Einsprengsel indianersprachlicher Ausdrücke. Diese soziale Stellung der beiden Soldaten Schmidel und Staden hat sich in der Enge des Kulturkontakts widerspiegelt. Staden verbrachte nach eigenen Angaben neun Monate in der Gefangenschaft der Tupiindianer, während Schmidel fast zwanzig Jahre in ständigem Kontakt mit verschiedenen Indianerstämmen der La Plata-Gegend bis hin zum heutigen Peru stand.

Aus einem zufällig erhaltenen Dokument wissen wir auch, dass Schmidel mit einer Indianerin zusammenlebte und mit ihr Kinder hatte. Es hat sich ein Briefregest erhalten, in dem berichtet wird, dass Schmidel, der ja wegen der Aussicht auf eine reiche Erbschaft von seinen kinderlosen Brüdern nach Europa zurückgekehrt ist, gerne zu seiner Familie in Südamerika zurückgekehrt wäre.

Dies belegt ein Brief des Fugger-Vertreters in Sevilla Christoph Raiser vom 17.04.1558 an den spanischen Hof. Der spanische Hof erhielt Kopien von allen Briefen, die Südamerika betrafen. Die Schmidel betreffende Stelle des Briefs lautet wie folgt:

Sunst hiemit ain briefflen an ainem genant Vlrich schmeidel, ain lange Zeitt In Riodelaplata gewest, alda khinder verlassen, ist Jetztund 3 Jar von dar hinauß khumen, wie mir der fugger anzeigt, Im krieg vmbzeucht, mechte der guet man lieber wider dinen ynd bey seinenn khindern sein, sich vil basser dan herausen ernerren, welt Ime disen brieff lassen Zuschickhen.

Zitiert nach Friedrich 1997, S. 102

Der Brief eines nicht genannten Schreibers an Schmidel selbst ist nicht erhalten. Vielleicht handelte es sich um eine Nachricht eines Freundes aus Südamerika, oder Schmidel hatte, wie uns die Formulierung Raisers suggeriert, angefragt, ob er nach dorthin zurückkehren könnte. Dieses Dokument ist für uns in mehrerer Hinsicht von großer Bedeutung. Zum einen bezeugt es, dass auch Schmidel wie viele der französischen *truchements* oder der spanischen bzw. portugiesischen Übersetzer mit indianischen Frauen zusammenlebte und von ihnen auch Kinder hatte. Dies ist im Zeitkontext nichts Außergewöhnliches und wurde in den Kolonien auch geduldet, ja sogar gefördert. Selbst der Adelantado Martínez de Irala lebte mit mehreren Frauen zusammen.¹⁸ Diese in der Geschichtsschreibung von Paraguay später als „pacto de sangre“¹⁹ bezeichnete gewollte Polygamie diente natürlich der

¹⁸ Dies bezeugt z.B. die *Memoria* des Pero Hernández, der als Schreiber natürlich damit Irala, dem Gegner seines Arbeitgebers Cabeza de Vaca in den Augen der Europäer schaden will: „el dicho Domingo de Irala tenia muchas mugeres de la dicha generacion [i.e. Indianerinnen aus bestimmten Stämmen], hermanas é primas hermanas é otras parientas, teniendo acaso carnal con ellas, celandolas como si fueran sus mugeres ligítimas“ (Hernández in: Schmidel, hrsg. Quevedo 1903, S.334). Immerhin hat Irala seine Kinder anerkannt und später sogar mit anderen Conquistadoren verheiratet (vgl. auch Schmidel 1962 [1602], S.92 wo er die Verheiratung von Ursula de Irala mit Alonso Riquelme de Guzmán erwähnt, dem Vater des Geschichtsschreibers Ruy Díaz de Guzmán).

¹⁹ Zum Begriff „pacto de sangre“ vgl. Nickson (1993, S.431).

Vermeidung sozialer Konflikte zwischen den zahlenmäßig überlegenen Indios und den europäischen Eroberern sowie dem Wachstum der durch Hunger und Krankheiten dezimierten Bevölkerung. Schmidel selbst erwähnt ohne Scheu an einigen Stellen seines Buchs, dass den Soldaten aus einer Gruppe besiegter Indianer Frauen zugeteilt wurden.²⁰ Es gab im übrigen in den Kolonien auch Europäerinnen, allerdings wohl nur in sehr geringer Anzahl.²¹ Beachtenswert ist aber an der Briefstelle, dass Schmidel anscheinend Anstalten getroffen hat, wieder nach Südamerika zurückzukehren, da er seine Kinder wiedersehen wollte und zudem ein besseres Auskommen erhoffte. Trotz der Zuwendungen seines Bruders müssen die finanziellen Verhältnisse Schmidels zu dem Zeitpunkt derart gewesen sein, dass das entbehrungsreiche Leben in den Kolonien ihm als willkommene Alternative erschien. Aus seinem Reisebericht wissen wir ja, dass er seine Habseligkeiten verlor, die er von Cádiz nach Antwerpen vorausgeschickt hatte. Das Schiff, auf dem sie verladen waren, ging auf der Fahrt von Spanien nach Holland unter. Schmidel trug aber sicher sein Bargeld bei sich, es fragt sich nur, ob ein Großteil des Solds nicht für das tägliche Leben in den Kolonien verwendet worden war, da die Gebrauchsgüter dort oftmals wegen Mangels an Handwerkern und Material sehr teuer waren. Schmidel ist nicht mehr nach Südamerika zurückgekehrt, die Ratsprotokolle von Straubing, in dem Schmidel vor seiner religionspolitisch bedingten Verbannung als Protestant aus Straubing 1562 und seiner daran anschließenden Übersiedlung ins protestantische Regensburg Mitglied war, bezeugen, dass er für keinen längeren Zeitraum abwesend war. Die Gründe für den Verzicht auf die Rückkehr liegen vielleicht in seinem doch schon fortgeschrittenen Alter, er dürfte zum Zeitpunkt als der Brief geschrieben wurde, um die 50 gewesen sein, sein genaues Geburtsdatum ist nicht bekannt, muss aber zwischen 1500 und 1510 liegen.

²⁰ Schmidel (1962 [1602], S.26): "Und stellten jedem Kriegsman zwo Frawen zu, unser mit waschen, unnd in andere Wege zu pflegen". An anderen Stellen ist Schmidel eindeutiger. Er erzählt wie ein Hauptmann seine drei Frauen verloren hat: "Alls es nach Mitternacht war hatte unser Hauptman seine drey Metzen verloren, vिलleicht darumb, daß er sie nit alle drey zufrieden stellen können, dann er war ein Mann bey 60. Jahren, und möchten sie vилleicht, wann er sie uns Knechten gelassen hette, nicht darvon gelaufen sein [...] (1962 [1602], S.74).

²¹ Vgl. den interessanten Brief von einer Isabel de Guevara an die spanische Prinzessin Doña Juana, geschrieben Ascunión am 02.07.1556 in: Schmidel, hrsg. Quevedo 1903, S.387-390, wo sie berichtet, dass die Frauen die Entbehrungen einer Hungersnot in Buenos Aires besser als viele Männer ertrugen.

Dieser zufällig erhaltene Briefregest deutet auf ein recht enges Verhältnis zu den einheimischen Indianerstämmen hin, was sicher Auswirkungen auf seine Sprachkenntnisse gehabt haben dürfte.

Bei Staden wird das Zusammensein des Gefangenen mit einer Indianerin nicht thematisiert, ein Vergleich mit zahlreichen anderen Brasilienberichten der Zeit und die Erwähnung der entsprechenden Sitte, dass Gefangene eine Frau aus dem Stamm erhielten, sogar bei Staden selbst im zweiten ethnographischen Buch (Kap. 29, 1964, S.184), lässt dies mehr als wahrscheinlich sein. Das Fehlen dieser Information ist in Stadens erstem Buch sicher eine intentional bedingte Auslassung, da sie für damalige europäische Leser einen kulturellen Tabubereich berührt. Diese Erwähnung der wahrscheinlichen Beziehung zu einer Frau aus dem Indianerstamm ist wohl eher einem moralisch wertenden Eingriff des Schreibers als einer unabsichtlichen Kürzung des Materials zum Opfer gefallen. Die Frau, die zu weinen beginnt, als er sich auf dem Schiff von den Indianern verabschiedet, könnte seine Frau gewesen sein.²² Die Gründe für das Unterschlagen dieses Themas sind offenkundig. Staden hätte sich wohl kaum als moralischer Kritiker der Indianerkultur einschließlich Anthropophagie hinstellen können, wenn er zugleich die Annehmlichkeiten der Tupinambákultur in vollen Zügen genossen und dies auch zugegeben hätte. Hier hätte ihn sicher das moralische Verdikt des zeitgenössischen Lesers getroffen, für den die voreheliche Sexualität unter ein religiös motiviertes Tabu gefallen ist. Berücksichtigt werden muss hier auch die in Stadens Buch explizit ausgesprochene Funktion, einen erbaulichen Text über seine Rettung aus der Gefangenschaft der Indios zu schreiben. Dafür verwendet Staden auch zahlreiche literarische Mittel der Erbauungsliteratur und unterlegt seinem Reisebericht eine moralische Komponente, wenn er vom tätigen Wirken Gottes zu seinem Schutz berichtet und seine eigene moralische Entwicklung hin zu einem gestärkten Glauben in den Mittelpunkt des narrativen Teils seines Berichts stellt. Im Sinne der rückhaltlosen Identifikation des Lesers mit dem Opfer mussten moralisch bedenkliche Aspekte aus dessen Leben tunlichst verschwiegen werden.

Dass hier Schmidel expliziter in seinem Text ist, mag verschiedene Ursachen haben. Zum einen ist Schmidels Text rein historiographisch, er hatte nicht im geringsten wie Stadens Buch eine erbauliche Textintention und kann sich damit auf Faktenschilderungen beschränken ohne wie Stadens sehr stark rezeptionsorientierter Text hier eine Selbstzensur vorzunehmen. Schmidels Erwähnungen der sexuellen Beziehungen zu Indianerinnen sind eindeutig und haben wohl auch im Kontext der damaligen europäischen Kriegssitten und der üblichen

²² Abreu-Campanario (1980, S.156-158), Ziebell-Wendt (1994, S.215).

de facto wenn auch nicht de jure Versklavung eroberter Völker in Südamerika kein besonderes Verwundern erweckt. Dass er seine eigene Ehe(n) oder Beziehungen zu Indianerinnen nicht explizit erwähnt, liegt wohl eher an der rein historiographischen Ausrichtung des Texts, wo persönliche Aspekte des Schreibenden nur sehr am Rande eine Rolle spielen. Für den Leser war dies ohnedies offenkundig, da Schmidel auch bei der Verteilung der Sklaven explizit Wert auf junge Frauen legte, die nicht zuletzt für die Nahrungsbeschaffung von großer Bedeutung waren. Vielleicht mag auch die Tatsache eine Rolle spielen, dass Schmidels Text zu Anfang nur als Manuskript zirkulierte und wohl nur dem engeren Umfeld des Autors bekannt war. In einem Manuskript konnten natürlich diese Passagen, die wohl bei einer Veröffentlichung durch den Autor der Selbstzensur zum Opfer gefallen wären, oder vielleicht etwas abgemildert worden wären, stehenbleiben. Vermutlich hat Schmidel von der Erstausgabe seines Werks in einer Neuauflage von Sebastian Francks *Weltbuch* durch den Verleger Feyerabend 1567 nichts gewusst, sonst hätte er wohl zumindest ein Vorwort dazu geschrieben, das in Reiseberichten der Zeit üblich war. Feyerabend hat sich wohl durch Kontakte zu den protestantischen Handelszentren wie Augsburg oder Nürnberg oder in Frankfurt selbst eines der zahlreichen zirkulierenden Manuskripte beschafft und dieses ist dann ohne Überarbeitung oder Rücksprache mit dem Autor in den Druck eingegangen.

Auf Grund dieser engen persönlichen Beziehungen der Autoren zu der Stammeskultur ist davon auszugehen, dass sowohl Staden als auch Schmidel über eine erhebliche sprachliche Kompetenz in den Indianersprachen verfügten, die sich sicher durch das persönliche Zusammenleben mit Indianern und Indianerinnen ohnedies im täglichen Umgang leicht ergab.

Bei Schmidel beschränkt sich allerdings die Verwendung von Guaraní-Ausdrücken in seinem Buch auf das relativ schmale Segment von Stammesbezeichnungen, geographischen Ausdrücken wie Orts- und Flussnamen, auch spanische Wendungen finden sich nur sporadisch in einigen Ausdrücken des täglichen Lebens, z.B. die Kartoffel „Patates“ (ohnedies aus dem Quechua entlehnt) und einige lateinische Ausdrücke. Die zum Überleben und für das tägliche Leben wichtigen Nahrungsmittel wie Manjok werden ebenfalls in der Originalsprache überliefert, was wohl daran liegt, dass die Indianerfrauen die Beschaffung und Zubereitung der Nahrung übernommen hatten, für die sie dann auch ihre Ausdrücke verwendet haben. Im Hintergrund dieser Auswahl des Wortschatzes steht hier sicher nicht die fehlende Sprachkenntnis, sondern die literarischen Vorgaben des Genres Reisebericht. Der Vergleich mit den zeitgenössischen französischen Berichten und Staden zeigt deutlich, dass sich der

sprachliche Aspekt der Texte vor allem in Themenbereichen findet, die Schmidel nicht oder nur zum Teil abgedeckt hat: in den naturwissenschaftlichen oder ethnologischen Berichten (z.B. die aus anderen Quellen schon zitierte und immer wieder referierte Konversation des Totschlägers und Gefangenen vor der Tötungszeremonie bei den brasilianischen Tupiindianern). Ein Gesprächslexikon wie Léry wäre bei Schmidel im historiographischen Kontext nicht angebracht gewesen und wäre ihm wohl auch für seine zeitgenössischen Leser gänzlich uninteressant erschienen, während es bei Léry wohl eher die Funktion eines sprachlichen Kuriosums einnimmt, als dass es seinen Leser groß beeindruckt hätte. Léry wollte wohl schlichtweg ein kleines Gesprächsbuch von fremder Hand, das er mitgebracht hatte, nicht der Vergessenheit anheimfallen lassen. Schmidel referiert zwar des öfteren auch Gespräche mit den Indios, z.B. bei der Vorbereitungen von *entradas* oder besonders bei Erkundigungen über fremde Völker und Stämme, diese Passagen sind aber zumeist in indirekter Rede oder inhaltlich zusammengefasst referiert und nicht mit indianersprachlichen Wendungen versehen. Staden bringt hier des öfteren indianersprachliche Wendungen, auf deren stilistische Bedeutung schon hingewiesen wurde. Diese wenigen Passagen und Vergleiche zeigen schon, dass bei der Bewertung des sprachlichen Materials der frühen Reiseberichte mehr als bisher auch der stilistische Hintergrund der Texte als nicht zu vernachlässigender Kontext herangezogen werden muss. Wortlisten hat Schmidel wohl deswegen nicht gebracht, da er selbst sie nach einem fast zwanzigjährigen Aufenthalt ohnedies nicht mehr nötig gehabt hat und sie auch in deutschen historiographischen Reiseberichten keinen Platz haben. Bei Pigafetta sind sie als Kuriosum über damals noch weitgehend unbekannte Völker eingefügt, bei den Franzosen wohl auch in stilistischer Absicht, um einen kleinen Einblick in die sprachliche Kultur zu liefern, dies hatte der schreibende Schmidel in seinem persönlichen, rein historiographischen Erinnerungsbuch sicher nicht im Sinn.

Die Forschung zu den frühen deutschen Dokumenten über südamerikanische Indianersprachen sollte in Zukunft versuchen, die Transkriptionssysteme des Autors auch im Zusammenhang mit der sehr differenzierten Manuskriptüberlieferung zu betrachten und den Vergleich seiner Transkriptionen mit denen der zeitgenössischen spanischen Dokumente über dieselbe Zeit, z.B. dem Bericht von Alvar Núñez Cabeza de Vaca, zu leisten. Vor allem durch die Konfrontation der Transkriptionen Schmidels mit denen von Cabeza de Vaca oder mit anderen spanischen Dokumenten können hier Rückschlüsse eventuell auf das Phonemsystem der Sprachen gezogen werden oder zumindest darauf, wie die muttersprachlichen Sprecher verschiedener europäischer Sprachen das Lautsystem der Indianersprachen empfunden haben. Ein Indianerstamm der bei Schmidel als

Scherues transkribiert wird, taucht beispielsweise in dem historischen Werk des Díaz de Guzmán 1612 als *Jarayes* auf (Díaz de Guzmán, 1986 [1612], S. 179). Die sprachliche Dokumentation Schmidels ist zwar auf ein geringes Teilsegment begrenzt, kann aber einen wichtigen Beitrag zur frühen Überlieferung von Guaraní-Quellen leisten. Bei Staden wäre zu untersuchen inwieweit die konkrete Situation, die Staden beschreibt, etwa Bedrohungen durch feindliche Indianer sich auch im sprachlichen Material etwa durch emphatische Ausdrücke niederschlägt.

Bibliographie:

1) Primärliteratur

ANCHIETA, José de (1874): *Arte de grammatica da lingua mais usada na costa do Brasil* [Coimbra 1595], novamente dada a luz por Julio Platzmann, Leipzig.

--- (1992): *Obras completas* (Monumenta Anchieta), São Paulo, 11.Bd, 1975ff, bes. Bd. 8: *Diálogo da fé*, 1988, Bd. 10,1 und 10,2: *Doutrina cristã*, São Paulo.

ANTONIO <DE ARAUJO> (1618): *Catecismo na lingoa brasilica*, Lisboa, por Pedro Craesbeeck, A custa dos Padres do Brasil.

(1898): *Catecismo brasilico da doutrina christiãa com o ceremonial dos sacramentos, & mais actos parochiaes*, composto por Padres doutos da Companhia de Jesus, aperfeiçoado, & dado a luz pelo padre Antonio de Araujo da mesma Companhia, emendado nesta segunda impressão pelo P. Bertholameu de Leam da mesma Companhia, Lisboa, na officina de Miguel Deslandes, 1686, Faksimile hrsg. von Julius Platzmann, Leipzig.

CARDIM, Fernão (1997): *Tratados da terra e gente do Brasil*, introd. e notas por Ana Maria de Azevedo, 1. ed. (Coleção Outras margens), Lisboa: Comissão Nacional para as Comemorações dos Descobrimentos Portugueses.

CASTILHO, Pero de (1937): *Os "Nomes das partes do corpo humano pella lingua do Brasil"* de Pero de Castilho: texto tupi-português e português-tupi do seculo XVII, São Paulo: Empresa Grafica da "Revista dos Tribunais".

C'est la deduction du somptueux ordre, plaisantz spectacles et magnifiques théâtres dressés, Rouen 1551 siehe: die Faksimileausgabe von Mar-

- gret M. MacGowan [Hrsg.] unter dem Titel *L'entrée de Henri II à Rouen 1550*, Amsterdam 1979.
- CLAUDE <D'ABBEVILLE> (1963): *Histoire de la mission des peres capucins en l'isle de Maragnon et terres circonvoisins* (!), Paris 1614, hrsg. Alfred Métraux und Jacques Lafarge (Frühe Reisen und Seefahrten in Originaltexten, 4), Graz.
- DALBY, D.; HAIR, P. E. (1966): "Le langage du Brésil, a Tupi Vocabulary of the 1540's", *Transactions of the Philological Society*, S.42-66. 1967.
- DIAZ DE GUZMAN, Ruy (1986): *La Argentina, ed. de Enrique de Gandía*, 1. ed., (Crónicas de América; 23) Madrid: Historia 16.
- DRUMOND, Carlos (1621): *Vocabulário na lingua brasilica*, [2. Ausgabe des Vocabulário na lingua brasilica. Manuscrito português-tupi do séc XVII, transcrito e prefaciado por Plínio Ayrosa].
- Vol. 1 (A - H), 2. ed. rev. e confrontada com o Ms. fg., 3144 da Bibl. Nacional de Lisboa (Boletim, Universidade de São Paulo, Faculdade de Filosofia, Ciências e Letras; 137; Etnografia e tupí-guaraní; 23)
- Vol. 2 (I - Z), 2. ed. rev. e confrontada com o Ms. fg., 3144 da Bibl. Nacional de Lisboa (Boletim, Universidade de São Paulo, Faculdade de Filosofia, Ciências e Letras; 164; Etnografia e tupí-guaraní; 26)
- FEDERMANN, Niclaus (1994): *Indianische Historia: ein schoene kurtzweilige Historia Niclaus Federmanns des Jüngern von Ulm erster Raise [...], gantz lustig zu lesen*, Faks. Ausg. nach d. Orig. in d. Österr. Nationalbibliothek [von] 1557, Wien: Volkstum-Verl. [ca. 65 Bl.], Wien.
- FIGUEIRA, Luiz (1878): *Arte da gramatica da lingua de Brasil*, Lisboa o.J. [ca.1621] unter dem Titel *Grammatica da lingua do Brasil*, neu herausgegeben von Julio Platzmann (Facs. da edição de 1687) Leipzig: Teubner.
- FRANCK, Sebastian (1567): *Weltbuch*, Frankfurt: Feyerabend, siehe die Schmidelausgabe von 1567.
- GÂNDAVO, Pêro de Magalhães de (1576): *The histories of Brazil*, (Faksimile-Nachdruck der *História da provincia sancta Cruz*, Lissabon 1576 (Erstausgabe) mit englischer Übersetzung, hrsg. von John B. Stetson, New York 1922, Reprint New York 1969.
- (1965): *Tratado da provincia do Brasil*: Reprod. facs. do ms. n. 2026 da bibl. Sloaniana do museu Britânico; introd., leitura; comentários e in-

- dice de vocábulos, hrsg. von Emmanuel Pereira Filho (Dicionário da língua portuguesa; 5), Inst. Nacional do Livro, Rio de Janeiro.
- HERNÁNDEZ, Pero (1903): "Memoria de 1545", in: Schmidel, hrsg. Quevedo, S.325-365.
- HUTTEN, Philipp von (1550): "Bericht über die Reise nach Venezuela 1534 – 43", in: Ferdinandi Cortesii: *Von dem Newen Hispanien*, so im Meer gegen Nidergang, Zwo gantz lustige unnd fruchtreiche Historien, [...] Transferiert [...] in hochteutsche Sprach, [...] von Xysto Betuleio und Andrea Diethero, Augsburg, Bl. LI – LX.
- JUAN <DE SANT'ANTONIO> (1732): *Bibliotheca universa franciscana sive alumnorum trium ordinum S. P. N: Francisci [...] encyclopaedia, concinnata a R. P. Fr Joanne a S. Antonio, Salmantino*, Madrid, Nachdruck Farnborough 1966.
- LERY, Jean de (1580²): *Histoire d'un voyage fait en la terre du Brésil*, Genf, Faksimile hrsg. von Jean Claude Morisot und Louis Necker, Genf 1975.
- LUSSAGNET, Suzanne (1953): siehe Thevet, André: *Les Français en Amérique pendant la deuxième moitié du XVI^e siècle, Le Brésil et les Brésiliens*, Paris.
- MONTAIGNE, Michel (1962): *Oeuvres complètes*, hrsg. von Albert Thibaudet und Maurice Rat (Bibliothèque de la Pléiade, 14), Paris.
- MONTAIGNE, Michel de (1969): *Essais*, 3 Bde., hrsg von Alexandre Micha, Paris.
- MONUMENTA BRASILIAE, in: *Monumenta Missionum Societatis Iesu*, Institutum Historicum Societatis Iesu, hrsg. von Serafim Leite de Faria, Roma
- Bd. 1 = Bd. 79 der Gesamtreihe 1538-53, Rom 1956
- Bd. 2 = Bd. 80 der Gesamtreihe -58, Rom 1957
- Bd. 3 = Bd. 81 " -63, Rom 1958
- Bd. 4 = Bd. 87 " -68, Rom 1960
- Bd. 5 = Bd. 99 (Sive complementa Azevediana 1539-1565), Rom 1968.
- ORTIZ DE VILLEGAS, Dioguo (1504): *Cathecismo pequeno da doutrina e instraicam*, Lissabon, Bonhomini.

- PIGAFETTA DE, Antonio (1994): *Il primo viaggio intorno al mondo con il Trattato della sfera*, ed. a cura di Mario Pozzi, Vicenza: Pozza Bd. 1: Text, Bd. 2: Riproduzione in facsimile del ms. Ambrosiano L103 Sup., Vicenza.
- RESTIVO, Paulo (1722): *Vocabulario de la lengua guarani compuesto por el Padre Antonio Ruiz de la Compañia de Jesus*, revisto y augmentado por otro religioso de la misma Compañia, En el Pueblo de S. Maria La Mayor.
- (1724): *Arte de la lengua guarani, por el P. Antonio Ruiz de Montoya de la Compañia de Jesus*, con los escolios, anotaciones y apendices del P. Paulo Restivo de la mismo Compañia, sacados de los papeles del P. Simon Bandini y de otros, En el Pueblo de S. Maria La Mayor.
- (1893): *Lexicon Hispano-Guaranicum "Vocabulario de la lengua Guarani"* inscriptum a Paulo Restivo secundum Vocabularium Antonii Ruiz de Montoya anno 1722 denuo editum et adauctum posthac redimpressum necnon praefatione notisque instructum opera et studiis Christiani Frederici Seybold, Stuttgartiae.
- RUIZ DE MONTOYA, Antonio (1639): *Tesoro de la lengua guarani*, En Madrid por Iuan Sanchez.
- (1604): *Arte y Bocabulario de la lengua guarani*, En Madrid por Iuan Sanchez.
- (1876): *Catecismo de la lengua guarani*, Madrid por Diego Diaz de la Carrera, 1640; publicado nuevamente sin alteración alguna, por Julio Platzmann, (Arte vocabulario tesoro y catecismo de la lengua guarani, 4), Leipzig.
- RUIZ DE MONTOYA, Antonio s. a. RESTIVO, Paulo: *Vocabulario*
- SARDINA MIMOSO, Iuan (1620): *Relación de la real tragicomedia con que los padres de la Compañia de Iesus en su Colegio de S. Anton de Lisboa recibieron a la Magestad Catolica de Felipe II. de Portugal, y de su entrada en este reino [...] Lisboa: Rodriguez.*
- SCHMIDEL, Ulrich (1567): *Wahrhaftige und liebliche Beschreibung etlicher fürnemen Indianischen Landtschaften und Insulen die vormals in keiner Chroniken gedacht und erstlich in der Schiffart Ulrici Schmidts von Straubingen mit grosser gefahr erkundigt und von ihm selber auff's fleissigt beschrieben und dargethan, in: Neuwe Welt: Das ist, Warhaftige Beschreibunge aller schönen Historien von erfindung*

viler vnbekanten Königreichen, Landschafften, Insulen vnnnd Stedten, von derselbigen gelegenheit, wesen, bräuchen...; Auch von allerley gefahr, streitt vnd scharmützel... Item von erschrecklicher, seltzamer natur und Eygenschafft der Leuthfresser, Durch Ulrich Schmid von Straubingen und andern mehr, so in eigner Person gegenwertig gewesen, Franckfurt am Mayn : Feirabend und Hüter, (Drucker: Lechler), [6], 110, 59, [1] Bl. [Bibliogr. Nachweis: VD16, Eintrag S. 3117] Schmidels Bericht auf S. 1-59.

SCHMIDÉL, Hulderico [Schmidel, Ulrich] (1749): "Historia y descubrimiento de el Rio de la Plata y Paraguay", *Historiadores primitivos de las Indias occidentales*, que juntó, trad. en parte y sacó á luz, ilustrados con eruditas notas y copiosos índices Andrés González Barcía (=Andrés González de Barcía Carballido), Abteilung 3, 1749, Band [2]. Historia y descubrimiento de el Río de la Plata, y Paraguay, S. 1-31, [4] Bl.; (S.[29] als S. 26 bezeichnet), Madrid : Zúñiga.

SCHMIDEL, Ulrich (1837): *Histoire veritable d'un voyage curieux fait par Ulrich Schmidel de Straubing, Nuremberg 1599* (Voyages, relations et mémoires originaux, 5), hrsg. von Henri Ternaux-Compans, Bd. 5 von insg. 20 Bänden), Paris.

--- (1889): *Ulrich Schmidels Reise nach Süd-Amerika in den Jahren 1534 bis 1554: nach der Münchener Handschrift*, hrsg. von Valentin Langmantel (Literarischer Verein <Stuttgart>: Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart; 184), Tübingen: Litterar. Verein in Stuttgart.

--- (1891): *The conquest of the River Plate: 1535-1555*, with notes and an introd., hrsg. von Luis L. Domínguez, (Hakluyt Society: Works. Ser. 1.; 81), Nachdruck New York, 1964 ca., NY: Franklin, enthaltene Werke aus d. Dt. u. aus d. Span. übers.; Enth.1.: Schmidel, Ulrich: Voyage of Ulrich Schmidt (!) to the rivers LaPlata and Paraguai, enth. 2.: Nuñez Cabeza de Vaca, Alvar: The commentaries.

--- (1893): *Ulrich Schmidels Reise nach Südamerika in den Jahren 1534 bis 1554*, nach der Stuttgarter Handschrift hrsg. von Johannes Mondschein (Programm Straubing, Königliche Realschule, 1892/93), Straubing: Attenkofer.

--- (1903): *Viaje al Rio de la Plata: 1534 -1554*; notas bibliográficas y biográficas for Bartolomé Mitre, prólogo, traducción y anotaciones por Samuel A. Lafone Quevedo, (Biblioteca de la Junta de Historia y Numismática Americana, 1), Buenos Aires: Cabaut.

- (1962): *Wahrhaftige Historien einer wunderbaren Schifffart*, Neuausg., Nachdr. der Ausg. Nürnberg, Hulsius 1602, [Vorwort von Hans Plischke] (Frühe Reisen und Seefahrten; 1) Graz: Akad. Dr.- u. Verl.-Anst.
- [Die kritische Werkausgabe von Schmidel durch den Verfasser dieses Artikels erscheint 2008.]
- SEYBOLD, Christian Friedrich s. RESTIVO, Paulo
- SOUSA, Gabriel Soares de (1938): *Tratado descritivo do Brasil em 1587*, ed. Castigada pelo estudo e exame de muitos codices ms. existentes no Brasil, em Portugal, Hespanha e França, e acrescentada de alguns commentarios (Biblioteca pedagógica brasileira/ 5; 117), 3. ed., São Paulo u.a. : Co. Ed. Nacional.
- STADEN, Hans (1557): *Hans Stadens wahrhaftige Historia*, Marburg, hrsg. und übersetzt von R. Maack und K. Fouquet, Marburg 1964.
- (1557): *Warhaftige Historia und beschreibung eyner Landtschafft der Wilden, Nacketen, Grimmigen Menschfresser Leuthen, in der Newen welt America gelegen: vor und nach Christi geburt im Land zu Hessen unbekant, biß uff dise 2 nechst vergangene jar, Da sie Hans Staden von Homberg auß Hessen durch sein eygne erfassung erkant*, Mit eyner vorrede D. Joh. Dryandri, Marpurg: Kolb, 69 Bl., Faksimile hrsg. von E. Th. Bezenberger, Kassel 1978.
- (1999): *A verdadeira história dos selvagens, nus e ferozes devoradores de homens, encontrados no Novo Mundo, a América, e desconhecidos antes e depois do nascimento de Cristo na terra de Hessen* [tradução: Pedro Sússekind; introdução Melanie Dimantas], 2. ed., Rio de Janeiro: Dantes.
- (2007): *Warhaftige Historia. Zwei Reisen nach Brasilien (1548-1555). História de duas viagens ao Brasil*. Kritische Ausgabe/Edição crítica: Franz Obermeier. Übertragung ins heutige Deutsch: Joachim Tiemann. Tradução ao português: Guiomar Carvalho Franco. Kiel: Westensee-Verlag (Fontes Americanae, 1).
- THEVET, André (1575): *La cosmographie universelle*, Paris: Guillaume Chaudiere, 2 Bände.
- (1953): *Les Français en Amerique pendant la deuxième moitié du XVI^e siècle, Le Brésil et les Brésiliens* par A. Thevet, hrsg. von Suzanne

- Lussagnet (Pays d'outre mer, Deuxième série, Les classiques de la colonisation), Paris.
- (1982): *Les singularités de la France antarctique*, facsimilé de l'édition de 1558, hrsg. von Pierre Gasnault, Einführung von Jean Baudry, Paris.
- (1983): *Les singularités de la France antarctique*, choix de textes, hrsg. von Frank Lestringant, Paris.
- VASCONCELLOS, Simão de (1663): *Chronica da Companhia de Jesus do Estado do Brasil*, Lisboa, Neudruck Lisboa 1865 [darin auch die Notícias das cousas do Brasil des Autors veröffentlicht].
- Vocabulário na lingua brasílica*. Manuscrito português-tupi do séc XVII, 1621, transcrito e prefaciado por Plínio Ayrosa, (Coleção do Departamento de Cultura de São Paulo, vol. 20), São Paulo 1938.
- YVES <D'ÉVREUX>: *Suite de l'Histoire de la mission des choses plus memorables advenues en Maragnan, és années 1613. & 1614*. Second traité, A Paris, de l'imprimerie de François Huby, M C D XV [sic! für M D C XV] Belegexemplare in der Bibliothèque Nationale, Paris und in der Public Library, New York, das vollständigste Exemplar befindet sich in der New York Public Library und ist als Mikrofilm in der Universitätsbibliothek Eichstätt verfügbar.
- YVES <D'ÉVREUX> (1864): *Voyage dans le nord du Brésil par le Père Yves d'Evreux publié d'après l'exemplaire unique conservé à la bibliothèque impériale de Paris, avec une introduction et des notes par Ferdinand Denis*, (Biblioteca americana, collection d'ouvrages inédits ou rares sur l'Amerique), Leipzig/Paris.
- (1985): *Voyage dans le nord du Brésil fait durant les années 1613-1614*, hrsg. H. Clastres, Paris.

2) Sekundärliteratur und sonstige Texte

- ABREU-CAMPANARIO, Milton de (1980): *Hans Staden o homem e a obra*, São Paulo.
- AYROSA, Plínio (1941): *Poemas brasílicos do Pe. Christóvão Valente*, S.I. (Notas e tradução), (Boletim da faculdade de filosofia ciências e letras, XXIII, Etnografia e lingua tupí-guaraní, 2), São Paulo.
- (1954): *Apontamentos para a bibliografia da língua tupí-guaraní*, 2. ed. rev. e atualizada, São Paulo (Boletim, Universidade de São Paulo, Fa-

- culdade de Filosofia, Ciências e Letras; 169; Etnografia e tupí-guaraní; 28), São Paulo.
- AYROSA, Plínio s. CASTILHO, Pero de, oben unter Primärtexte
s. Vocabulário na lingua brasilica s. o. Primärtexte
- BOKOR, Hans J. (1987): Ausgleichstendenzen in frühneuhochdeutschen Druckersprachen, untersucht an Ulrich Schmidels Südamerika-Bericht in Drucken d. 16. Jh., o.O., zugleich Marburg, Univ., Diss., 1988.
- BUSCHKÜHL, Matthias (Hrsg.) (1993): *Katechismus der Welt – Weltkatechismus, 500 Jahre Geschichte des Katechismus*, Ausstellungskatalog UB Eichstätt, hrsg. von (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt, 23), Eichstätt.
- CUNHA, Antônio Geraldo da (1986): *Dicionário etimológico Nova Fronteira da língua portuguesa*, Rio 2.Auflage, Nachdruck 1989.
- DALBY/HAIR (1966) s. o. Primärtexte
- DENIS, Ferdinand (1850): *Une fête brésilienne célébrée à Rouen en 1550*, Paris, portugiesische Übersetzung unter dem Titel: *Uma festa brasileira, com os poemas brasílicos de Padre Cristovao Valente* (S.I.), trad. de Plínio Ayrosa, Rio de Janeiro 1944.
- Dicionário etimológico Nova Fronteira da língua portuguesa*, Rio, hrsg. von Antônio Geraldo da Cunha, 2. Auflage 1986, Nachdruck 1989.
- DOMINGUEZ, Luis L: siehe die Schmidelausgabe von 1891.
- DRUMOND, Carlos (1948): *Notas sobre algumas traduções do Padre Nosso em tupi-guaraní* (Universidade de São Paulo, Faculdade de Filosofia, ciências e letras, Boletim XC, Etnografia e lingua tupi-guarani, 14), São Paulo.
- EHLICH, Konrad (1999): "Katechismus-eine Textart an der Schnittstelle von Mündlichkeit und Schriftlichkeit", *Katechese, Sprache, Schrift*, hrsg. von Brigitte Schlieben-Lange, Stuttgart; Weimar: Metzler (Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik; 29, H. 116), S.9-33.
- FARIA, Serafim [Francisco] Leite de (1937): *Páginas de História do Brasil* (Serie Brasiliana, 93), São Paulo.
- (1961): "Os primeiros missionários do Maranhão, achegas para a Historia dos Capuchinos Franceses que aí estiveram de 1612 a 1615", *O centro*

- de *Estudos históricos ultramarinos e as comemorações henriquinas*, Lisboa, S. 83-216.
- (1965): *Suma histórica da companhia de Jesus no Brasil, assistência de Portugal, 1549-1760*, Lisboa.
- FOLTYS, Christian (1992): "Colloque de l'entree ou arrivee en la terre du Bresil entre les gens du pays nommez Tououpinambaults, & Toupinenkins en langage sauvage & françois", *Neue Romania*, S.17-103.
- FRIEDRICH, Werner (1996/1997): "Ulrich Schmidl, Bürger und Mitglied des Rats zu Straubing: ein Beitrag zur Genealogie der Familie Schmidl", *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung*, Straubing 98, S. 93 –130.
- GARCIA, Rodolfo (1923): "Glosario das palavras e phrases da lingua tupi contenidas na "Histoire de la mission des pères capucins en l'Isle de Maragnan et terres circonvoisines" do Padre Claude d'Abbeville", *Revista do instituto Historico Brasileiro*, Volume 148, Tomo 94, hrsg. Rio de Janeiro (1927), S. 1-100.
- GOMEZ-GERAUD, Marie Christine (1987): "La figure de l'interprète dans quelques récits de voyage français à la Renaissance", *Voyager à la renaissance* (Actes du colloque de Tours 1983), hrsg. von Jean Céard und Jean Claude Margolin, Paris, S. 319-336.
- HAMY, Ernest Théodore (1908): "Les indiens de Rasilly peints par Du Viert et gravés par Firens et Gaultier (1613), étude iconographique et ethnographique", *Journal de la société des américanistes*, S. 21-52.
- HARTOG, François (1988): *The mirror of Herodotus: the representation of the other in the writing of history*, transl. by Janet Lloyd, (The New historicism; 5) Univ. of California Press: Berkeley, Calif. [u.a.] (Originalausgabe *Le miroir d'Hérodote*, Paris 1980).
- HÄBLER, Gerda, s. NIEDEREHE, Hans-Josef
- HUFFINES, Marion L (1971): *A sixteenth century german diary, linguistic analysis and comparison of the original and the first printed edition*, Diss, Indiana University 1971, Ann Arbor.
- LAUNAY-DEMONET, Marie-Luce (1987): "Les mots sauvages: étude des listes utiles à ceux qui veulent naviguer", *Voyager à la renaissance* (Actes du colloque de Tours 1983), hrsg. von Jean Céard und Jean Claude Margolin Paris, S. 467-496.

- LEMONS BARBOSA, A. (1940): "Theodor Sampaio e Hans Staden", *Revista do Arquivo municipal de São Paulo*, 67, S. 223-236.
- LEITE DE FARIA, Serafim siehe FARIA, Leite de; s.a. Monumenta Brasiliae unter Primärausgaben.
- LESTRINGANT, Frank (1980): "Calvinistes et cannibales; les écrits protestants sur le Brésil français", *Bulletin de la Société de l'histoire du protestantisme français*, S.9-26 und S. 167-192.
- MACGOWAN, Margret M. [Hrsg.] (1979): *L'entrée de Henri II à Rouen 1550: a facsimile with an introduction by Margret M. McGowan*, [Faks.-Ausg. der C'est la deduction [...], Rouen 1551], Amsterdam [u.a.]: Theatrum Orbis Terrarum.
- MENNINGER, Annerose (1992): "Unter Menschenfressern? Das Indiobild der Südamerika-Reisenden Hans Staden und Ulrich Schmidl zwischen Dichtung und Wahrheit", *Kolumbus' Erben*, hrsg. von Thomas Beck, Darmstadt, S. 63-98.
- METRAUX, Alfred (1963): "Les précurseurs de l'ethnologie en France du XVI^e au XVII^e siècle", *Cahiers d'histoire mondiale*, S. 721-738.
- MONJOUR, Alf (1999): "Wörter, Namen und Sozialgeschichte, sprachliche Entlehnung im Portugal des 15. bis 18. Jahrhunderts", *Kulturelle und sprachliche Entlehnung: die Assimilierung des Fremden: Akten der gleichnamigen Sektion des XXV. Deutschen Romanistentages im Rahmen von Romania I in Jena vom 28.9. - 2.10.1997*, hrsg. von Mechtild Bierbach u.a., Bonn: Romanist. Verl., S. 119-137.
- NICKSON, R. Andrew (1993): *Historical dictionary of Paraguay*, hrsg. von R. Andrew Nickson, 2. ed., rev., enlarged, and updated, (Latin American historical dictionaries; 24) Metuchen (NJ) u.a.: Scarecrow Press.
- NIEDEREHE, Hans Josef/Haßler, Gerda [Hrsg.] (2000): *Geschichte des Sprachbewußtseins in romanischen Ländern*, Münster: Nodus (Studium Sprachwissenschaft, Beiheft 33).
- OBERMEIER, Franz (1995): *Französische Brasilienreiseberichte im 17. Jahrhundert, Claude d'Abbeville: Histoire de la mission; Yves d'Évreux: Suite de l'histoire*, (Abhandlungen zur Sprache und Literatur; 83), Bonn.
- (1998): "Katechismen in der "lingua geral" der brasilianischen Tupi-Indianer und ihre Überlieferung in zeitgenössischen französischen und portugiesischen Dokumenten des 16. und 17. Jahrhunderts, Forschun-

- gen zu den Beständen der Universitätsbibliothek Eichstätt”, *Bibliotheksforum Bayern*, hrsg. von d. Generaldirektion d. Bayerischen Staatlichen Bibliotheken, München [u.a.], 26, Heft 1, S. 48 – 69.
- (2000): *Brasilien in Illustrationen des 16. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main: Vervuert (Americana Eystettensia, Ser. B, Monographien, Studien, Essays; 11).
- (2002a): “Ulrich Schmidels Wahrhaftige Beschreibung (publiziert 1567) im Kontext der deutschen Südamerikaliteratur der Zeit”, *Jahrbuch Institut Martius-Staden*, São Paulo 49, 2001/2002, S. 51-89.
- (2002b): “Hans Stadens Wahrhaftige Historia 1557 und die Literatur der Zeit, *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte*”, Heft 2, S. 43-80.
- (2003a): “Transposições e interrelações de gêneros na iconografia do século dos descobrimentos”, *Lusorama* 55/56, Oktober 2003.
- (2003b): “Artikel Cardim, Claude d'Abbeville, Cristóvão de Lisboa, Nóbrega, Thevet, Yves d'Évreux”, *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, begr. und hrsg. von Friedrich Wilhelm Bautz, Band 22, 2003, Spalten pp. 170-173, 202-208, 230-240, 920-928, 1348-1358, auch im Internet unter www.bautz.de/bbkl/
- (2004): “Documentos sobre a colônia francesa no Maranhão (1612-1615): as partes censuradas do livro de Yves d'Évreux "Suite de l'histoire"”, *História do Maranhão: Novos Estudos*, hrsg. von Wagner Cabral da Costa, Departamento de História da Universidade Federal do Maranhão, São Luis 2004, S.30-50.
- (2004b): “Die Jesuiten und die brasilianischen Indianersprachen”, *Jahrbuch Martius-Staden* 51, 2004, S. 203-222.
- (2004c): “Artikel Antonio Ruiz de Montoya und José Serrano”, *Biographisch Bibliographischen Kirchenlexikon*, begr. und hrsg. von Friedrich Wilhelm Bautz, Band 23, 2004, Spalten 1231-1247 und Spalten 1361-1377. im Internet unter www.bautz.de/bbkl/
- (2005a): “Entre literatura oral e escrita: Livros portugueses do século XVI sobre o Brasil e a sua relação com a literatura contemporânea”, *ABP (Afrika Asien Brasilien Portugal, Zeitschrift zur portugiesischsprachigen Welt)*, (Sektion 8 des 5. Deutschen Lusitanistentags, 25.09.2003 in Rostock), 1, 2005, S. 70-87.

- (2005b): "Documentos inéditos para a história do Maranhão e do nordeste na obra do capuchinho francês Yves d'Évreux Suitte de l'histoire (1615)", *Boletim do Museu Paraense Emilio Goeldi, Série Ciências humanas*, vol. 1, 1, 2005, Janeiro-Abril, S. 195-251.
- (2006a): "Brasilien in der Kolonialzeit und die frühe Brasilienliteratur", *Brasilien Alte Bücher, Neue Welt*, Ausstellungskatalog der Brasilienbibliothek der Robert Bosch GmbH in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, (Jahresgabe der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft), Stuttgart 2006, S. 56-86.
- (2006b): "Die Jesuitendrucke der Reduktionen des La Plata-Raums", *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte*, Heft 2, 2005, S. 129-144.
- PAULA MARTINS, M. de L. (1945): *Poesias tupis (século XVI)*, Separata do Boletim LI da Fac. Fil., Ciências e Letras da Univ. de São Paulo, São Paulo.
- PIANZOLA, Maurice (1991): *Des Français à la conquête du Brésil (XVII^e siècle), les perroquets jaunes*, Paris.
- RIBAS, Rosa (1995): *La conciencia lingüística en la "Wahrhaftige Historia" (1557) de Hans Staden* (Acta Columbina, 22), Kassel.
- SCHLIEBEN-LANGE, Brigitte (Hrsg.) (1999): *Katechese, Sprache, Schrift*, Stuttgart; Weimar: Metzler (Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik; 29.1999, H. 116).
- SOMMERVOGEL: Carlos (1960): *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus, par Augustin de Backer*, nouvelle édition par Carlos Sommervogel, 3. Auflage Brüssel 1890-1932, Neudruck Löwen.
- ZIEBELL-WENDT, Zinka (1994): *Relatos quinientistas sobre o Brasil: humanistas, pastores e mercenários numa terra de canibais*, [Mikrofiche-Ausg.], Berlin, Freie Univ., Diss.

Kiel

Franz Obermeier

Universitätsbibliothek Kiel · Leibnizstr. 9 · 24118 Kiel · E-Mail: obermeier@ub.uni-kiel.de